



Nikolaistraße 42, 04109 Leipzig

Gesucht

Politische Aktivisten aus Pakistan werden auch in Deutschland verfolgt.

Leipzig - Seite 6

Gerufen

Namen sind viel mehr als nur Wörter. Sie prägen den Charakter.

Thema - S. 8 & 9

Gefangen

Wer beim Quidditsch den Schnatz fängt, hat gute Chancen zu gewinnen.

Sport & Spiele - S. 13

DÉPART

Reisebüro

campustravel.de
Universitätsstraße 20

Erfolgreich

Die ParlamentArier der AfD und der besorgte Pöbel haben sich am 3. Oktober mal so richtig hart gegönnt. Genau drei Jahre nach dem Tod von 400 Flüchtenden vor Lampedusa sind die Mauern in den Köpfen und an den Küsten so hoch wie seit 1989 nicht mehr. Das galt es zu feiern, gemeinsam mit den dafür verantwortlichen Politikern, die unter „Volksvertreter“-Rufen begeistert empfangen wurden. Die Frau des sächsischen SPD-Chefs Duldig war gar zu Tränen gerührt.

Getrübt wurde die schwarzrot-geile Stimmung jedoch von zwei ärgerlichen Zwischenfällen. Einige Tage zuvor hatte sich eine Moschee einfach an der Stelle platziert, an der ein begabter Bastler den Sprengsatz für den nächsten Anschlag auf eine Asylunterkunft testen wollte. Frech! Und die Linken erst: Wollten am #TdDE doch tatsächlich selbst demonstrieren. Zum Glück hatte nicht nur Pegida, sondern auch die sächsische Polizei einen erfolgreichen Tag und machte mit dem Protest das, was sie zuvor tausendfach an Geflüchteten üben durfte: Sie schob ihn ab.

How I met my Campus student! zeigt dir die Wahrheit



Foto: Anne Ziemens und Kewert Hofter

Zum Wintersemester kamen wieder viele tausend neue Studenten an die Uni. Aber wir finden, dass die Einführungsveranstaltungen nicht ehrlich und nicht vollständig genug sind. Deshalb haben wir aus unserer Seite 3 einen ultimativen student!-Guide gemacht, der auch die älteren Semester interessieren sollte.

Pickel, Plattenbauten und Politik

Leipziger Schauspiel zeigt Alltag von Jugendlichen zur Wendezeit

Während in diesem Jahr die Polit-Prominenz in Dresden ausgelassen den Tag der deutschen Einheit feiert, wagen die Dramaturgen Claudia Bauer und Matthias Huber mit dem Stück „89/90“, das am 16. September im Schauspiel Leipzig Premiere feierte, einen kritischen Blick auf die Zeit, welche schließlich zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Teile führte.

Das Stück basiert auf dem Roman des Autors Peter Richter, der aus der Sicht von Jugendlichen die letzten Sommer der DDR beschreibt. Pickel, Plattenbauten und Politik. Das sind die großen Themen der Bühnenadaptation, welche auch der Frage nachgeht ob es eine unbeschwerte Teeniezeit geben kann, wenn gleichzeitig ein ganzer Staat ins Wanken gerät.

Auf der Bühne wird der DDR-Chic stilecht in Szene gesetzt und wirkt wie eines der nachgestellten DDR-Wohnzimmer im stadtgeschichtlichen Museum.

Mittelpunkt der Bühne bildet der begehbare Videowürfel aus dem das Geschehen live ausgestrahlt wird. Die Darsteller rezitieren in ihm aus dem Roman während die Kamera nahe auf ihren Gesichtern ruht, die deutlich von den Zeichen der Zeit und der Historie gezeichnet sind. Neben dem ausdrucksstarken Spiel und der Bravour mit der die erwachsenen Akteure Jugendliche darstellen, wird auch noch gesungen: Solo und im Chor. Vor allem der alternierende, sich immer wiederholende Kanon eines FDJ-Liedes vermag es (trotz der Eintönigkeit) mit der perfekten Umsetzung das

Publikum zum Szenenapplaus zu animieren.

Gleichzeitig symbolisiert der Gesang gekonnt die zur leeren Masse erstarrten Parolen und Rituale, in die sich die DDR-Führung in den letzten Monate

des Arbeiter- und Bauernstaates geflüchtet hat. Dem konformistischen Druck in Schule und Militärdienst wird das freie Biotop des Freibades gegenübergestellt, in das sich nächstens die Jugend trifft.



Schauspielerinnen Anna Keil in „89/90“

Foto: Rolf Arnold

Die deutsche Einheit wird nicht als Glanzstück politischen Geschicks gefeiert, sondern als mächtige Zäsur im Alltag der Menschen. Subtil wird auf DDR-Tabus wie den latenten Rechtsextremismus verwiesen, der sich dann nach der Wende brutal Bahn brechen sollte. Das Stück ermahnt das Publikum nicht nur ein Datum zu feiern, sondern auch an die Menschen zu denken. Für viele Menschen ist mit der DDR ein Teil eines Traumes gestorben. In einem der zentralen Sätze des Stücks heißt es: „Für Bananen und Fernreisen haben wir unsere Würde aufgegeben“. Einen Satz den Bundespräsident Gauck wohl kaum auf den Festivitäten von sich geben würde. Um den zu hören müssen Sie schon ins Theater.

Alexander Sinoviev

MELDUNGEN

Hastustreit

Die Debatte um die Neuregelung der Rahmenbedingungen für die halbsche Studierendenschaftszeitung „hastuzzeit“, dauert weiter an. Wie student! im Juli berichtete, hatten die Mitglieder der Zeitung gegen einen Beschluss des Hallenser Stura protestiert, demzufolge ein Aufsichtsrat über die Aktivitäten der Redaktion wachen und die zukünftigen Chefredakteure wählen sollte. Dies wurde von der „hastuzzeit“ als ungerechtfertigter Eingriff in ihre redaktionelle Freiheit gewertet.

Die Entscheidung des Stura wurde kurz darauf aufgrund einer fehlenden absoluten Mehrheit revidiert und der Antrag von der Antragstellerin zurückgezogen. In der vorlesungsfreien Zeit erarbeiteten die Mitglieder der „hastuzzeit“ daraufhin zusammen mit einem Mitglied des Stura eine Ordnung, die die Organisation der Zeitung und ihr Verhältnis zum Stura regeln soll. Das Justitiariat der MLU Halle verweigert bisher jedoch seine Zustimmung zu der Ordnung und fordert deutliche Änderungen im Text. „Ich hatte bereits im Juni Kontakt mit dem Justitiariat gesucht und jetzt auf einmal kommen diese Einwände“, klagt Johanna Sommer, Chefredakteurin der „hastuzzeit“. Der Hallenser Stura finanziert die „hastuzzeit“ aus seinem Budget und gestaltet in jeder Ausgabe ein paar eigene Seiten. **tu**

Verlängerung

Das Projekt „StiL – Studieren in Leipzig“ wurde bis Ende 2020 verlängert. Seit diesem Monat läuft die zweite Förderphase des Projekts, das im Rahmen des Qualitätspakts Lehre durchgeführt wird. Seit 2011 werden mit dem Programm Maßnahmen an vielen Fakultäten, in der Verwaltung und anderen Einrichtungen der Uni Leipzig gefördert. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt der Alma Mater insgesamt knapp 29 Millionen Euro zur Verfügung.

„StiL“ hilft Studienanfängern bei der Wahl des Fachs oder beim Einstieg ins Studium. In den Teilprojekten geht es um eine Vereinfachung des Auslandsstudiums, die Einbindung von Videos in Lehrveranstaltungen und ein Repetitorium für Juristen. „Neben der strategischen Neuausrichtung in den Bereichen Internationalisierung und Innovation wird das Projekt auch auf die Masterstudiengänge ausgedehnt“, erläutert Projektleiter Thomas Hofsäss. **tol**

Der leere Unishop

Ladenbesitzer wirft der Uni Lizenzbruch vor

Weißes Papier statt bunte Souvenirs – dieser Anblick bietet sich seit April Studenten, die den Leibnizladen auf dem Hauptcampus ansteuern. Laut Aushang sollen Pullover, Schlüsselanhänger und andere Souvenirs mit dem Logo der Universität wieder ab diesem Semester zu kaufen sein.

Wer momentan ein Mitbringsel kaufen möchte, kann sich nur im Internet oder in der Buchhandlung Lehmanns neben dem Unishop eindecken. Die Homepage des Leibnizladens, die auf der Website der Universität verlinkt ist, ist nicht mehr aktuell. Auch auf der Facebook-Seite des Shops sind seit Januar keine neuen Einträge mehr zu finden.

Den Kooperationsvertrag mit Lizenznehmer Roman Kandler hat die Universität zum 30. September gekündigt. Ein neues Konzept ist derzeit in Arbeit. Kandler hatte den Laden 2010 eröffnet und beklagt mangelnde Unterstützung durch die Universität. Bei der Suche nach neuen Werbepattformen hätte



Der Leibnizladen bietet derzeit ein trostloses Bild

Foto: jn

die Alma Mater ihre bestehenden Kontakte und Netzwerke nutzen sollen. Außerdem sei das Lizenzrecht zweimal gebrochen worden, obwohl ein Parallelverkauf nicht erlaubt ist. Bei einem Alumnitreffen im Juni 2016 sollen Produkte von der Universität verkauft wor-

den, obwohl dieser Verkauf vorher nicht mit ihm abgestimmt gewesen sei. Zudem sei die Konferenzmappe des Leibnizladens 2013 nachproduziert worden. Carsten Heckmann, Pressesprecher der Universität Leipzig, stellt hierzu die Frage, warum Kandler dann keine

rechtlichen Schritte einleitet. Außerdem wolle sich die Universität nicht öffentlich über Geschäftspartner äußern.

Aufgrund schwankender Einnahmen musste Kandler einen zweiten Job annehmen. In der Folge reduzierten sich die Öffnungszeiten auf zwei Tage pro Woche, das Sortiment war nicht immer gefüllt. Trotz eines Gesprächs mit der neuen Stabsstelle für Universitätskommunikation im November 2015 wurde der Vertrag im Januar dieses Jahres gekündigt. Kandler schlug vor, trotz der Kündigung zum 31. März den Laden bis September weiterzuführen, um seine letzte Ware zu verkaufen und den Leerstand zu vermeiden. Die Universität sei nicht auf das Angebot eingegangen, sondern habe ihm eine geringe Summe für seinen Aufhebungsvertrag geboten.

Heckmann bedauert den Leerstand und führt ihn auf die unterschiedlichen Kündigungsfristen für den Mietvertrag des Ladens und die Lizenzvereinbarung zurück.

Niklas Tolkamp

Talente für Sachsen

Der Doppelhaushalt ist in den Landtag eingebracht worden

Mehr Geld für Hochschulen in Sachsen und damit auch für die Universität Leipzig – das sieht der Doppelhaushalt für 2017 und 2018 vor. Er ist am 11. August in den Landtag eingebracht worden.

Steigende Steuereinnahmen, EU-Fördermittel, Einnahmen aus dem Solidarpakt II und dem Länderfinanzgleichgewicht sorgen für ein Rekordvolumen für den Doppelhaushalt. Während im kommenden Jahr das Volumen bei 18,4 Milliarden Euro liegt, steigt es 2018 auf 18,7 Milliarden Euro. Für Wissenschaft und Kunst nimmt der Freistaat im nächsten Jahr 1,99 Milliarden Euro in die Hand. Nicht genug, meint Felix Ramberg von der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS). Viele Wissenschaftler bekämen ledig-

lich befristete Verträge. Dauerstellen seien insbesondere am Hochschuldidaktischen Zentrum oder am Zentrum für Lehrerbildung in Sachsen nötig. Ramberg fordert Geld für die Umsetzung des Rahmenkodex, der verbindliche Mindeststandards zum Umgang mit befristeter Beschäftigung an den sächsischen Hochschulen setzt. Obwohl die sächsischen Studentenwerke rund eine Million Euro mehr bekommen sollen, zeigt sich auch Paul Höslers von der KSS enttäuscht. Diese Mittel würden fast komplett in die Sanierung der Mensa der TU Freiberg fließen. Auch bei den Hochschulgebäuden und Bibliotheksbeständen sieht er Nachholbedarf. Die KSS fordert eine Erhöhung des Geldes für die Hochschulen über das Jahr 2025 hinaus.

Lob erhielt Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD) von ihrem Parteikollegen Holger Mann. „Der schwarze Stellenabbau von 754 Stellen wurde durch uns gestoppt. Mit dem Doppelhaushalt schaffen wir für die Hochschulen die Grundlage und vor allem die Planungssicherheit für die kommenden acht Jahre“, verkündete der Sprecher für Hochschule und Wissenschaft. Die 55,7 Millionen für die Bafög-Zahlungen, die seit 2015 komplett vom Bund finanziert werden, fließen in den Haushalt ein. Sie werden für die Initiative „Talente für Sachsen“ aufgewendet, die Schülern dabei hilft, die passende Hochschule zu finden.

Die Opposition im sächsischen Landtag kritisiert vor allem das nicht angegangene Problem des Lehrermangels in Sachsen. So schrieb der Fraktionsvorsitzende der Linken Rico Gebhardt auf Twitter sehr deutlich, dass Sachsen nicht das Geld, sondern die qualifizierten Leute ausgingen. Dies liege vor allem am Sparkurs der Regierung, die sich weigere, den Lehrerberuf in Sach-

sen für alle Gruppen von Beschäftigten gleichermaßen attraktiver zu machen. Auch die Grünen kritisieren die mangelnde Weitsicht in der Lehrerausbildung in Sachsen. Fast die Hälfte der sächsischen Lehramtsausbildung wird aus einem Bildungspaket des Bundes finanziert, das nach drei Jahren ausläuft. Planungen für die Zeit danach gebe es bisher noch nicht. „Beschäftigungsverhältnisse, die nur für drei Jahre oder sogar weniger finanziert sind, sind das Ergebnis. Die kurzen Vertragslaufzeiten sind schon bei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen ein Problem“, meint auch die Grünen-Abgeordnete Claudia Maicher. Selbst der Koalitionspartner SPD hat Zweifel, ob mit dem neuen Haushalt genug getan wurde, um den Lehrermangel in Sachsen anzugehen. Die bildungspolitische Sprecherin Sabine Friedel ist nicht der Ansicht, dass die zusätzlichen Mittel für die Lehrerausbildung über die im Koalitionsvertrag vereinbarte „absolute Untergrenze“ hinausgehen.

Niklas Tolkamp und Rewert Hoffer

Infobox

Seit 1999 wird in Sachsen alle zwei Jahre ein Doppelhaushalt aufgestellt und vom sächsischen Kabinett beschlossen. Anschließend wird er zur Beratung und Feststellung in den Sächsischen Landtag eingebracht. Ist der Haushalt vom Landtag beschlossen, erhält er Gesetzeskraft.

Der ultimative student!-Ersti-Guide

Es gibt einen Unterschied zwischen Bibliotheks- und Matrikelnummer

Herzlichen Glückwunsch! Du bist an der Uni Leipzig immatrikuliert. Oder du sitzt gerade in einer Germanistik-Vorlesung und liest das hier nur aus verzweifelter Langeweile. Das Leben an der Uni ist hart und das nicht nur, wenn du dich durch einen Bologna-gepressten Bachelorstudiengang quälen musst. Auch das Unileben abseits deines Fachs kann dich richtig fertig machen.

Damit du in den ersten Tagen deines neuen Lebensabschnitts so wenig falsche Entscheidungen wie möglich triffst und dich an der Uni zurechtfindest, geben wir dir diesen Guide in die Hand.

Dennis Hänel



Fotos: student!

Der Campus

Am ersten Tag deines Studiums wirst du vermutlich noch voller Vorfreude sein, wie du sie eben hast, wenn du die Schule überlebt hast, dem elterlichen Diktat halbwegs entkommen bist und glaubst, nun endlich eigene Entscheidungen treffen zu können. Wenn du dann als Neuling auf dem Campus bist, wirst du dich vermutlich irgendwann überfordert und desillusioniert auf einer Bank im Innenhof wiederfinden.

Der Hauptcampus ist dein Ausgangspunkt, dort findest du die größte Mensa, verschiedene Hörsäle, Seminarräume, den Stura, die Campus Bibliothek und noch viele weitere Orte, die du im Laufe deines Studiums mangels Disziplin immer seltener sehen wirst. Auch deinen Studentenausweis kannst du hier abholen (wichtig!).

Solltest du in letzter Minute noch einen Bafög-Antrag einreichen wollen und für alle anderen organisatorischen Angelegenheiten ist das Studentische Service Zentrum (SSZ) in der Goethestraße deine Anlaufstelle. Dort kannst du dich dann auch exmatrikulieren, wenn du nach zwei Wochen feststellst, dass du eigentlich doch lieber durch Indien trampeln würdest. Diese Entscheidung kannst du aber nochmal genau überdenken, während du gefühlt 3 Stunden anstehst. Gratis Rechtstipp: Deine Eltern müssen auch nach dem 25. Lebensjahr deine Erstausbildung finanzieren.

Hochschulsport

Wenn du nicht gerade Grundschullehramt oder Medizin studierst, wird irgendwann der Moment kommen, in dem du in eine tiefe Sinnkrise fällst.

Auch wenn die vorbeigeht, kannst du präventiv durch einen Ausgleich entgegensteuern. Dazu bietet dir die Uni günstige Sportkurse an. Wenn du dich jedoch früh um acht Uhr für einen Kurs im Windhundverfahren einschreiben musst, erkennst du, wie bescheiden das Leben manchmal sein kann. Aber diese Einstellung wird dir dein strenger Trainer bestimmt noch austreiben. Die Auswahl an Angeboten ist riesig. Kung-Fu, Yoga, Aquajogging, Windsurfen und noch tausend andere Sportarten, in denen du Ertrüchtigung oder den Grund für einen Krankenschein für deine nächste Prüfung finden kannst.

Wohnheime

Wenn du zu der sozial-inkompatiblen Sorte Mensch gehörst und sich auch nach der 30. WG-Besichtigung nichts ergeben hat, bist du vermutlich im Studentenheim gelandet. Mein Beileid. Die Wohnheime zeichnen sich in puncto Innenarchitektur primär durch das Attribut des ästhetischen Vakuums aus. Aber noch viel schlimmer ist, dass du dir deinen Mitbewohner nicht aussuchen kannst. Es ist recht unangenehm, wenn ihr euch im gemeinsamen Küchenverschnitt begegnet, um euch anzuschweigen.

Da du aber nun da wohnst, kannst du auch die Privilegien genießen. Du musst dich praktisch um nichts kümmern, hast Internet, TV, einen VPN Zugang zum Uni-Netz, Gemeinschafts- und Fitnessräume.

Hast du das Pflicht-Jahr überstanden, ist es aber Zeit für eine richtige WG. Auch wenn du dich vielleicht daran gewöhnt hast, die Wohnungssituation in Leipzig ist besser als in anderen Unistädten.



Mensa

So eine Campuserkundung ist anstrengend, weshalb sich irgendwann dein Magen melden wird. Vermutlich wirst dir dann mit Grauen die Schulspeise ins Gedächtnis kommen, wo du mit zurechtgestanzten „Mahlzeiten“ gemästet wurdest. Doch die Mensa am Park ist auf einem ganz anderen Niveau: Hier hast du eine große Auswahl: Vom Nudelteller für 1,90 Euro über die vegane Wokpfanne bis hin zum frischen Smoothie. Richtig hassen wirst du dein Leben jedoch, wenn du dich um 13 Uhr in der Pause zwischen deinen beiden BWL-Vorlesungen mit all den anderen hungrigen Studenten um einen Tisch prügeln musst. Zum Glück bietet dir die Mensa auch Gerstensprudel an, sodass du diese traumatische Erfahrung leichter hinter dir lassen kannst. Nicht vergessen – Studentenausweis aufladen! Es gibt übrigens auch einen Veggie-Day. Vielleicht siehst du an solchen Tagen die Jurastudenten vor der Mensa grillen und kannst ihnen eine Bratwurst abkaufen, weil es sonst keiner macht – Solidarität und so.

Bibliothek

Während des Studiums lernst du die Bibliothek als magischen Ort zu schätzen. Zunächst deshalb, weil du keine Ahnung hast, wie du dich mit deinem Smartphone in das Uni Netzwerk einklinken kannst. Die studentische Hilfskraft an der „WLAN-Beratung“ hilft dir gerne. Mit der Bibliotheksnummer auf der Rückseite deines Studentenausweises kannst du dich an den PCs einloggen.

Bücher mit einem grünen Aufkleber kannst du übrigens nicht ausleihen, aber keine Sorge, besonders clevere Studenten verstecken sie einfach, sodass sie trotzdem nicht auffindbar sind. Die Campusbibliothek („Bunker“) befindet sich direkt im/unterm Hörsaalgebäude. Sie bietet dir auch Gruppenarbeitsräume, für den Fall, dass du keine Lust auf fremde Menschen hast oder dich mit deiner Lerngruppe gerne anbrüllst. Die Campusbibliothek hat übrigens 24 Stunden durchgehend geöffnet. Wenn du dich also in der Moritzbastei ordentlich abgeschossen hast, kannst du dich in der Bib einfach auf einem Sofa niederlassen und deinen Rausch ausschlafen. Es gab einst eine berühmte Studentin, die über einen längeren Zeitraum dort gewohnt haben soll. Richtige Misanthropie entwickelst du übrigens dann, wenn ein Lehrbuch als Handtuch-Äquivalent einen Sitzplatz reserviert, obwohl es unter dem Semester ohnehin schon nicht gerade entspannt ist einen freien Platz nach Zehn Uhr morgens zu finden. Magst du es eher klassizistisch oder studierst eine Geisteswissenschaft, dann gehe einfach in die Bibliothek Albertina in der Beethovenstraße, sehr sehenswert.



StudentInnenRat

Der Stura vertritt deine Interessen. Egal ob du dich von deinen Profs ungerecht behandelt fühlst oder dir das Mensaessen nicht vegan genug ist. Deine Fakultät verfügt auch über einen jeweiligen Fachschaftsrat (FSR), über welchen du dich in den Stura entsenden lassen kannst. Dann sitzt du Dienstagabends in einem Plenum, in dem sich unendlich lang um Grundordnungen gestritten wird und sich jedes Mal gefühlt 100 Anträge um die Ohren gehauen werden, in denen es darum geht, dass nun auch Begriffe wie Salzstreuer in Salzstreuer_In umgedendert werden müssen. Wahrscheinlich wirst du das nur kurze Zeit aushalten und von den ganzen Luftschlössern nicht mehr wissen, wer du eigentlich bist. Dann kannst du aber auch einfach mit den FSR Vorträge über die Vor- und Nachteile des bedingungslosen Grundeinkommens organisieren.

Sollte deine Welt mal richtig brennen und du dich mit deinem neuen Lebensabschnitt überfordert fühlen, findest du bei der „Nightline“ einen geduligen Zuhörer.

(0341 / 973 7777, Mo. Mi. Fr. 21 bis 0 Uhr)

Studentenjobs

Da mein Studium am Anfang nur Selbstfindungsphase war, in der ich viel Geld für sinnlose Dinge ausgegeben habe, hatte ich irgendwann Ebbe im Geldbeutel. Da dies aber symptomatisch ist, wird auch dir das irgendwann so gehen. Wenn du also nicht gerade BWL-Justus bist und dir von deinen zehn Euro Bafög irgendwann keinen veganen Grillkäse mehr leisten kannst, wird es Zeit für einen Nebenjob. Das Studentenwerk bietet dir eine Jobbörse mit täglich aktualisierten Angeboten. Leider musst du jedes mal aufs Neue im Jobbüro in der Goethestraße vorstellig werden, wenn du dich auf eines der Angebote bewerben willst, da dir erst in dem Büro die Kontakte ausgehändigt werden. Die Schildbürger lassen grüßen.

Wenn du keine Lust auf Kellnern oder Kasse hast, kannst du dich aber auch in einem coolen Startup als Social-Media-Mensch bewerben – dein Kommunikations- und Medienwissenschaften-Studium muss ja schließlich für irgendwas gut sein.

Hochschulgruppen

Vitamin B ist alles. Deshalb brauchst du ein Netzwerk von Leuten mit gleichen Interessen. Weil das Unileben jedoch äußerst anonym ist, bieten dir Hochschulgruppen gute Anlaufpunkte. Bist du gerade auf Weltverbesserungstripp, kannst du dich bei „Oikos“ oder bei der „Amnesty Gruppe“ umschauen. Willst du irgendwas mit Medien machen, komm zu uns in die Redaktion (keine Werbung, nur eine unverbindliche Gruppenempfehlung) oder zu Radio „Mephisto“. Bist du hingegen ganz hart im Nehmen, kannst du dich einer der politischen Hochschulgruppen anschließen. Also – engagiere dich!

KOLUMNE

Meinung

zu Seite 7

Nicht in diesem Ton

Die neue Polizeiverordnung würde der Straßenmusik schaden



Lieblingsplatz

Ich kenne den idealen Sitzplatz in der Unibibliothek. Wann immer es mir möglich ist, setze ich mich in der Albertina genau auf diesen Stuhl an diesem Tisch. Er befindet sich direkt neben dem Regal, welches die Bücher eines meiner Lieblingsautoren beherbergt, was mich irgendwie inspiriert. Ruhig genug, dass ich problemlos nachdenken kann, aber nicht so einsam, dass ich Angst haben muss meine Sachen nicht mehr vorzufinden, wenn ich vom Klo wiederkomme.

Der Stuhl ist so gestellt, dass niemand hinter meinem Rücken vorbeigehen kann oder gar auf meinen Bildschirm schauen, denn das kann ich überhaupt nicht leiden. Trotzdem kann ich von meinem Platz aus beobachten, wer so alles in der Bibliothek herumläuft, auch wenn ich natürlich überhaupt nicht neugierig bin. Der Blick aus dem Fenster wiederum zeigt mir durch die davorliegenden Bäume ein wenig Grün und lässt damit einen Hauch Natur inmitten des Hortes trockenen Wissens erahnen.

Eigentlich ist es für mich gar nicht sinnvoll, in diesem Teil der Bibliothek zu sitzen. Die für mein Studium relevanten Bücher finden sich für gewöhnlich in anderen Bereichen der Albertina. Trotzdem versuche ich jedes Mal zuerst, meinen Platz zu bekommen, ganz gleich welche Fachbücher ich vor habe zu Rate zu ziehen. Denn ich nehme die weiten Wege zum Büchereinsammeln gern in Kauf, wenn ich dafür den perfekten Fleck zum Arbeiten habe. Und ein wenig Bewegung tut während des stundenlangen Hausarbeiten-schreibens ja auch ganz gut.

Ich würde euch ja verraten, wo sich dieser perfekte Platz befindet. Aber leider muss ich dieses Geheimnis für mich behalten, damit ich auch für die nächste Hausarbeit an meinem Tisch sitzen kann. Vielleicht vererbe ich dieses Wissen an einen würdigen Nachfolger, wenn ich mein Studium beendet habe.

Anne Krügel

Musik wird störend oft empfunden, die weil sie mit Geräusch verbunden“, erkannte Wilhelm Busch einmal sehr treffend. In der „Musikstadt“ Leipzig wird unaufhörlich auf die klangvolle Vergangenheit der Stadt hingewiesen, welche berühmten Künstler und Kirchenmusiker hier gelebt und gewirkt haben. Auch in der Gegenwart hat Leipzig musikalisch einiges zu bieten: Oper, Gewandhaus, Thomaner und MDR-Orchester, um nur einige zu nennen. Besucher der Innenstadt loben die besondere Qualität der Straßenmusiker, auch wenn diese in letzter Zeit etwas abgenommen hat. Was viel zu wenig beachtet wird, ist die Zukunft.

Damit Leipzig seinen Ruf als außerordentlich melodiose Stadt beibehält, bedarf es kluger Kulturpolitik. Klüger, als das Dezernat für Umwelt, Ordnung und Sport sich derzeit anstellt. Mit der Neuierung der Polizeiverordnung würde die Straßenmusik in Leipzig erheblich eingeschränkt werden. Das Dezernat verwechselt ganz klassisch Quantität und Qualität. Gute Straßenmusik zeichnet sich nicht dadurch aus, dass sie alle 30 Minuten mindestens 200 Meter weiterzieht, oder dass sie nicht an Feiertagen erklingt. Im Gegenteil: Gute Straßenmusik bleibt alleine deshalb schon lange an einem Platz, weil sie eben kein billiges Fast-Music-Produkt ist, das man im Vorbei-

gehen konsumiert, sondern weil sie den Zuhörer zum Stehenbleiben animiert und ein wahrhaftiges Konzert unter freiem Himmel sein kann.

Geldstrafen für Straßenkünstler, die sich nicht an die willkürlichen Vorgaben der Stadt halten, hätten zur Folge, dass die Straßenmusik verflacht. Singende Großfamilien oder penetrante Akkordeonspieler haben kein Problem damit, alle 30 Minuten ein paar Meter weiterzuziehen. Es sind die tatsächlichen Musiker, die durch so eine Regelung eingeschränkt werden. Genau die, die für eine reiche Musikkultur zu fördern wären. Ein Umdenken ist für eine solche Förderung nötig. Straßenmusiker

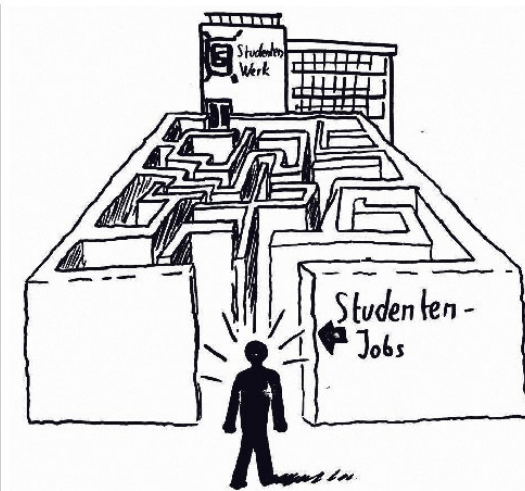
sind nicht per se Bettler. Sie werden vom Ordnungsamt aber gerne zusammen in einen Topf geworfen. Damit ist niemandem geholfen, denn so wenig wie Bettler mit Bußgeldern zurecht kommen, kommen Künstler mit Beschränkungen aus.

Leipzig sollte sich endlich ein Beispiel an anderen Städten nehmen. In München beispielsweise müssen Straßenmusiker, bevor sie eine Genehmigung erhalten, bei einem Sachverständigen vorspielen, um ihre musikalischen Fähigkeiten zu beweisen. Das funktioniert. Mal sehen, wie lange es noch dauert, bis München Leipzig als „Musikstadt“ überholt.

Jonas Nayda



Die Matthäus-Passion gibts in Leipzig jetzt in 15 Minuten (Seite 7)



Dann doch lieber Hartz IV (Seite 14)

Karikaturen: Karla Rohde und Dennis Hänel

Gebt Namen ihre Bedeutung zurück

Ein Plädoyer für sinnvolle Vornamen

Meinung

zu Seite 8

Es hat genau 21 Jahre gebraucht, bis ich festgestellt habe, was mein Name eigentlich bedeutet. Charlott kommt von Charlotte. Klar, das habe ich schon früher festgestellt, schließlich weist mich jeder Dritte darauf hin, dass meine Eltern das „e“ vergessen hätten.

Charlott selber hat also offensichtlich gar keine eigene Namensbedeutung. Den Sinn meines Namens klaue ich mir einfach von Charlotte. Charlotte besteht aus der romanisierten Schreibweise von „Karl“. Karl wird wiederum von „karal“ abgeleitet. Bedeutung: „der Tüchtige“, „der Freie“, „Ehemann“,

„Mann“. An das Karl wurde einfach der französische Wortstamm „-otte“ rangeklatscht. Zusammen bedeutet Charlotte sowas wie „weibliches Karlichen“, „Karlalein“ oder „kleine Tüchtige“. Wow. „Hallo, ich heiße weibliches Karlichen!“ Ich bin begeistert. Nicht. Wenigstens einen Hauch von Sinn hätte ich mir erhofft. Nichts. Aber okay, ich bin meinen Eltern nicht böse, denn zugegeben, ich finde meinen Namen trotzdem gar nicht so schlecht.

Das mit den bedeutungslosen Namen ist eher ein Relikt unserer verkorksten Namenskultur. Fast niemand meiner deutschen Freunde hat einen

Vornamen der vor lauter Bedeutung und Sinnhaftigkeit prahlt. Jonas bedeutet Taube, Alexander bedeutet Verteidiger, Anne bedeutet Anmut oder Liebreiz, Paul bedeutet der Kleine. Da kann mir niemand erzählen, dass diese Namensbedeutungen das eigene Leben unglaublich bereichern. Schade eigentlich. Gerade weil der Vorname doch einer der einzigen lebenslangen Wegbegleiter ist.

Eine meiner syrischen Freundinnen ist gerade schwanger. Als ich sie fragte, wie das Mädchen heißen wird, erklärte sie mir mit leuchtenden Augen die Namensbedeutung: Son-

nenschein. Erst nachdem sie mein begeistertes Nicken gesehen hat, verrät sie mir den eigentlichen Namen: Lamar. Dieses Zusammenspiel, ich war sofort begeistert.

In anderen Kulturen machen sich Eltern viel mehr Gedanken über Namensbedeutungen. Das finde ich irgendwie schön. Sehr sogar. Nicht nur Äußerlichkeiten wie Klang und Alleinstellungsmerkmal sollten unsere Namen prägen. Wir setzen uns doch sonst auch immer so lautstark für die „inneren Werte“ ein. Also los, gebt uns endlich sinnvolle Namen!

Charlott Resske

„In meinen Texten muss einem alles um die Ohren fliegen“

Der Journalist und Autor Alexander Krützfeldt über seinen Berufsethos und Cyborgs

Gute Fragen zu stellen ist alles andere als einfach. Im Gespräch mit student!-Redakteurin Myriel Hermann nähert sich der Leipziger Journalist und Buchautor Alexander Krützfeldt der Frage nach den Fragen. Er spricht außerdem darüber, warum er sich gerne mit abseitigen und schockierenden Themen beschäftigt, welche Leserschaft er sich wünscht und was er über das Verhältnis des Menschen zur Maschine in der Zukunft denkt.

student!: Herr Krützfeldt, normalerweise stellen Sie in der Rolle des Journalisten die Fragen. Heute sitzen wir hier in vertauschten Rollen. Wie ist das für Sie?

Krützfeldt: Jetzt bin ich schon ein bisschen routinierter, weil ich bereits mehrere Interviews gegeben habe. Aber am Anfang war es ganz komisch. Man merkt in der vertauschten Rolle erst, wie seltsam es ist, dass einem ein Journalist gegenübersteht und irgendwelche indiskrete Fragen stellt. Der Befragte muss sich etwas einfallen lassen, das am besten klug oder überzeugend klingt. Das erinnert ein bisschen an eine Verhörsituation. Ich war immer froh, wenn es vorbei war.

Wenn man selber gefragt wird, merkt man erst, wie schwierig es ist, wenn man sich in einem konfliktbehafteten Thema positioniert. Die Aussagen können dir ganz schnell um die Ohren fliegen, nicht etwa, weil du dich krawallmäßig äußerst, sondern einfach nur, weil du unbedacht bist.

student!: Sie bezeichnen ihre Art zu texten als „New Journalism“. Was genau bedeutet das?

Krützfeldt: New Journalism ist eine Form zwischen Literatur und Journalismus, die sich dem Erkenntnisgewinn des Journalismus bedient, die beispielsweise jemanden portraituren und etwas zeigen will, gleichzeitig jedoch sehr subjektiv ist. Er ist auf Mittel bedacht, die viel Phantasie erfordern. Außerdem ist er sehr ausführlich, was vielleicht heute gar nicht mehr so angesagt ist.

Heute ist immer alles kurz, bündig und präzise. Der New Journalism ist hingegen seitenlang und lebt davon, zu schildern, Eindrücke zu zeigen und sich teilweise selber in die Rolle des Protagonisten zu begeben. Es gibt eine fließende Grenze zwischen Fakt und Fiktion. Meine Geschichten sind jedoch



Alexander Krützfeldt plädiert für eine andere Form des Journalismus

Foto: Jörg Singer

alle faktisch und aus echten Begegnungen entstanden.

student!: Sie schreiben sehr viel über Tabus, morbide Geschichten und über die „Schattenseiten“ der Gesellschaft. Wie kommen Sie zu diesen Themen?

Krützfeldt: Meine Mutter ist Richterin, mein Interesse für diese Themen ist familiär geprägt. Ich bin mit Gericht, Polizei und Staatsanwaltschaft aufgewachsen. Sie waren immer Teil der Debatten. Außerdem die Frage nach der Gerechtigkeit: Ist nur das gerecht, was im Gesetz steht oder muss dieses Gesetz auch ausgelegt werden. Gleichzeitig habe ich ein Faible für Horrorfilme und mich interessieren die Dinge, die abseits des Weges passieren.

Ich bin der Meinung, dass hinter einem der Fenster irgendwas total abgefahrenes passiert, während wir hier sitzen. Wir könnten jetzt dorthin gehen und eine spannende Reportage darüber schreiben. Ich mag diesen Gedanken. In meinen Geschichten muss einem alles um die Ohren fliegen. Die Texte müssen so sein, dass ab und zu jemand sagt, ich könne so etwas nicht schreiben. Beispielsweise der Bericht über eine Frau, die auf dem Sofa verhungert war. Ich mag den leichten Grusel und diese Neugierde dabei.

student!: Ist Ihr Menschenbild durch die vielen abseitigen Geschichten geprägt worden?

Krützfeldt: Ich habe kein negatives Menschenbild und bin

insgesamt ein großer Menschenfreund. Wir Journalisten neigen dazu, vor allem menschliche Tragödien aufzuschreiben. Wir tun das, weil das die Reportagen sind, die sich auch verkaufen. Flüchtlingsgeschichten etwa. Es muss immer jemand sein, der mindestens drei Kinder auf See verloren hat.

Wir müssen vorsichtig sein, damit wir nicht irgendwann glauben, dass es nur die Tragödien gibt. Gleichzeitig muss man aufpassen, dass man als Journalist nicht anfängt nur Geschichten aufzuschreiben, die alle in Schönheit sterben. Natürlich können wir auch positive Geschichten erzählen, aber eigentlich ist es unser Job nachzuhaken und kritisch zu hinterfragen.

student!: Wie würden Sie dieses Gefühl beschreiben, das die Grundstimmung Ihrer Artikel ausmacht?

Krützfeldt: Wenn alles offen ist. Wenn es spielerisch ist. Mir ist es ganz wichtig, die Sachen ohne Scheuklappen zu betrachten. Es geht mir darum, die eigene Meinung ganz zurückzustellen. Ich sehe mich mehr als Beobachter.

Es geht um das beschwingte Gefühl, wenn man von einem Konzert, dem Pub oder einem anderen Event nach Hause kommt und denkt: „Das ist the place to be, hier will ich gerade sein und es ist irgendwie richtig.“ Genau dieses Gefühl kann man auch mit Texten auslösen.

student!: Für wen schreiben Sie und welche Leserschaft wünschen Sie sich?

Krützfeldt: Ich wünsche mir kritische Zeitgenossen. Ich wünsche mir Leute, die nicht alles glauben.

Ich habe kein Problem damit, über oder für die Leute zu schreiben, die den Medien misstrauen. Beispielsweise habe ich auch Geschichten über Verschwörungstheorien geschrieben. Warum ich das gemacht habe? Weil es mich interessiert und weil ich nicht glaube, dass das alles nur Verrückte sind. Natürlich gibt es die. Die gibt es überall. Aber mal darüber nachzudenken und zu sagen, ich habe da eine Theorie, die mag erst einmal abstrus klingen, aber ich bin nicht bereit, das so hinzunehmen. Das ist eigentlich eine zutiefst journalistische Herangehensweise. Genau deswegen übe ich diesen Beruf aus und dies ist auch der Grund warum viele andere ebenfalls diesen Beruf wählen.

student!: Sie beschäftigen sich auch mit Cyborgs. Die Idee, dass Menschen und Maschinen kooperieren ist ja nicht so neu. Wo ist denn die Grenze zwischen einem Menschen und einem Cyborg?

Krützfeldt: Wenn ein Mensch einen Teil seines Körpers erweitert oder ersetzt und diese Erweiterung nicht mehr ohne Probleme ablegen kann, also beispielsweise ein Implantat, das er sich nicht ohne weiteres herausreißen kann. Das könnte ein Chip unter der Haut sein.

Dann handelt es sich um einen Cyborg im engeren Sinne. Ich glaube aber, dass es gar keine Grenzen mehr gibt. Also nicht für den Menschen und die Maschine.

student!: Wie wird das Verhältnis von Mensch und Maschine unsere Zukunft beeinflussen?

Krützfeldt: In einigen Jahrzehnten werden wir zurückblicken und lachen, welche konservativen und kruden Vorstellungen wir eigentlich von unserer Spezies haben. Wir verteidigen uns sehr viel. Keine Stammzellenforschung - wir dürfen nicht Gott spielen. Das ist auch alles richtig, doch ich glaube, wenn wir 300 Jahre in die Zukunft gehen würden, werden diese Sachen vergessen sein. Irgendwann wird der Nutzen von bestimmten Techniken so groß, dass er den Ängsten überlegen sein wird. Wenn wir schreckliche Erkrankungen mit Stammzellen heilen könnten, sei es Alzheimer, Parkinson oder Krebs, dann würde doch jeder sagen, dass er das möchte. Für sich, seine Eltern oder die Angehörigen.

Diese Grenzen, was geht und was nicht, testen wir gerade aus. Einerseits haben wir unglaublich Angst vor der Maschine. Aber andererseits lieben wir die Maschine auch für all ihre kleinen Annehmlichkeiten. Gerade wurde ein Kühlschrank vorgestellt, der mit einer Kamera im Inneren ausgestattet ist. Beim Einkaufen kannst du mit Hilfe deines Handys in den Kühlschrank schauen. Machen wir uns doch nichts vor: Ich hätte sehr oft keine Milch vergessen, wenn ich eine solche App gehabt hätte.

student!: Würden wir beide in zehn Jahren noch auf die gleiche Art und Weise ein Interview führen?

Krützfeldt: In zehn Jahren, wenn wir uns wieder treffen sollten, dann müssen wir das Interview vielleicht gar nicht mehr miteinander führen. Wir haben dann das technische Werkzeug, das diese Aufgabe für uns übernimmt. Vielleicht kann das Gerät auf Knopfdruck die fünf Kernthesen des Gesprächs ausspucken.

Es gibt ja schon ein Brain-Text-Interface, das Gedanken aus deinen Hirnströmen auslesen kann. Das heißt, du würdest direkt transkribiert bekommen, was ich jetzt gerade denke. Das wäre doch mal ein grandioses Interview.

Lest die ungekürzte Version des Gesprächs auf student-leipzig.de

„TTIP is the next logical step“ US-Konsul Scott Riedmann fühlt sich wohl in Leipzig

Der US-amerikanische Generalkonsul für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Scott Riedmann ist seit 2014 in Leipzig. Mit der student!-Autorin Margarethe Hamfler spricht er über seine Aufgaben, Leipzigs Stadtstruktur und das Freihandelsabkommen TTIP.

student!: What are the main topics at your job?

Riedmann: Well, at first I talk about two things mostly. These are the elections in the US and the ongoing debate with TTIP. Sometimes Russian sanctions and the events that are occurring now in East Ukraine. Those are in general the main topics at the moment.

student!: Can the Region Mitteldeutschland take any profit from TTIP?

Riedmann: I think TTIP is very important. Especially for Germany it will really embolden and strengthen the economic relationship between Europe and the US. Before World War



Scott Riedmann wirbt für Freihandelsabkommen Foto: mh

One there were 14 consulates in Mitteldeutschland. The reason why they were here was the free trade. Goods were made in Mitteldeutschland. For me TTIP is really just the next logical step in the economic relationship between Europe, Germany, Mitteldeutschland and the US. We have a very long, strong and beneficial economic relationship.

student!: What do you think about the upcoming presiden-

tial election in the U.S. between Clinton and Trump?

Riedmann: This election is very interesting. It shows the divisions and the polarisation in the United States. It shows that there are lots of people who feel frustrated with the political process in the U.S. Presidential elections tend to be very close. And I think this race will also be very close as we move towards into election day on November 8th.

student!: You studied architecture for cities. What kind of changes would you suggest for the structure of Leipzig?

Riedmann: Ich denke, die Blitzer müssen weg (lacht). I love Leipzig, I really do. Es gefällt mir sehr. I think the architecture is wonderful here. Leipzig really transformed itself into a beautiful city after the „Wende“. If you look at the Innenstadt, what a wonderful mix of old and new architecture there is. I love the lake system like the Cospudener See, I love the Spinnerei.

student!: Do you have a memory from Leipzig that you will never forget?

Riedmann: Oh yes, there are many positive memories that I will never forget. One memory for example was on the 25th anniversary of the Lichtfest, the remembrance day of the Friedliche Revolution in Leipzig. It was a big event: Henry Kissinger was here and James Baker, who was the secretary of state during the first Bush

Administration, when the „Wende“ took place. To have the experience of meeting them, seeing the fireworks, seeing all the people that came out on the streets. It was really overwhelming for me how they celebrated Freedom and Peace.

student!: What is the motto for your life?

Riedmann: Do you know the photographer Man Ray? He lived in Paris. On his gravestone there are the words: Unconcerned but not indifferent.

student!: What does this mean?

Riedmann: Let me think, it is hard to explain in German. When something concerns you, you have a lot of „Angst“ and you are nervous. But when you are unconcerned, you really do not worry about it. Indifferent - that means, you don't care. I care deeply what is going on but I am not so concerned, that I am nervous.

Weit, weit entfernter Völkermord

Politischer Aktivist aus Belutschistan flieht vor der Verfolgung

In den letzten zwei Wochen wurden in Belutschistan 100 Zivilisten getötet, darunter Frauen und Kinder. „so beginnt Jawad Muhammad, der Vorsitzende des deutschen Flügels der Baloch Republican Party (BRP) das Gespräch. Muhammad floh vor zweieinhalb Jahren mit seiner Ehefrau und seinen fünf Kindern aus Belutschistan, heute leben sie in der Leipziger Umgebung.

Belutschistan ist offiziell eine Region in Pakistan, die nach der Britischen Kolonialherrschaft für kurze Zeit unabhängig war, aber nach dem Ende des zweiten Weltkrieges von Pakistan annektiert wurde. Belutschistan ist ein rohstoffreiches Land, von diesem Reichtum profitieren die ca. acht Millionen Belutschen allerdings wenig. Die Belutschen werden unterdrückt, terrorisiert und oft wahllos getötet. Mehr als 21.000 Menschen gelten als vermisst“, sagt Muhammad. Menschen werden gekidnappt und man hört nie wieder von ihnen. Muhammad spricht von einem Genozid, den Pakistan an den Belutschen zu verantworten hat. Es werden nicht nur politische Aktivisten verfolgt, sondern Zivilisten entführt und getötet um die Moral der Belutschen zu schwächen.



Demonstrierende Männer aus Belutschistan im September in Leipzig

Foto: Jonas Nayda

Todesursache „Krebs“

So auch Muhammads Vater. Er wurde ermordet und die Familie fand seine Leiche nach zwei Wochen in einem Fluss schwimmen. Als Todesursache wurde von den pakistanischen Autoritäten „Krebs“ angegeben. Muhammads Mutter und seine Geschwister befinden sich noch in Pakistan, sie können nicht lange an einem Ort bleiben. Kontakt mit ihnen aufrecht zu erhalten, würde sie in Lebensgefahr bringen. Während unseres Treffens in einem

Café schaut Muhammad sich ständig um, auf die Frage ob er sich nun hier in Deutschland sicher fühlen würde, antwortet er schnell und bestimmt. Pakistanische Gruppen in Leipzig und in anderen Teilen von Deutschland bedrohen Aktivisten der BRP in sozialen Medien, verlangen, dass sie ausgeliefert und in Pakistan hingerichtet werden sollen. Pakistanische Medien mit Regierungsverbindungen fragen ihn nach Interviews, wobei schnell klar wird, dass sie nur herausfinden wollen, wer die Partei in welchem Rahmen unterstützt und wo

sich die Mitglieder befinden: „Auch hier in Deutschland leben wir in Angst.“

Missachtete Unterdrückung

Es ist hierbei keine Hilfe, dass Muhammad und seine Familie immer noch keinen Status als politische Verfolgte bekommen haben. Die Behörden behandeln ihn wie einen pakistanischen Asylsuchenden. Seit fast zweieinhalb Jahren ist ihre Zukunft in der Schwebe. Er wurde nie gefragt, warum er aus Pakistan geflohen ist. Doch Mu-

hammad hört nicht auf für die Sache zu kämpfen, hier in Deutschland organisiert er Seminare, um über die Situation in Belutschistan aufzuklären oder veranstaltet Kundgebungen und Demonstrationen. Wie als am 27. August ein Protestzug der BRP durch die Leipziger Innenstadt zog, der auch internationales Medienoch bekam.

Aus Muhammads Sicht ist das Schlimmste die Unwissenheit der Weltöffentlichkeit über die Grausamkeiten in Belutschistan. Hier richtet er sich ganz offen an die deutsche Öffentlichkeit: „Die deutsche Regierung weiß sicherlich, was sich in Belutschistan abspielt, aber sie tut nichts.“ Die deutsch-pakistanischen Beziehungen sind stabil und deutsche Entwicklungshilfe fließt unter anderem nach Belutschistan, wofür Muhammad deutliche Worte findet: „Wir glauben, dass das Geld der deutschen Steuerzahler benutzt wird, um Belutschen zu unterdrücken.“ Angesichts eines international quasi unsichtbaren Verbrechens, das ungestört vonstatten geht, ist solche Klarheit vielleicht auch vonnöten.

Rewert Hoffer

Leipzig droht seine Musik zu verlieren

Neue Polizeiverordnung verschärft Regeln für Straßenkünstler

Der Stadtrat hat die für September geplante Abstimmung über eine geänderte Polizeiverordnung kurzfristig verschoben. Es gibt wohl noch Redebedarf.

Die Polizeiverordnung ist ein Regelkatalog für Leipzig, der die Sicherheit und Ordnung in der Stadt garantieren soll. Hier wird beispielsweise festgelegt, wann und wo auf öffentlichen Grünanlagen gegrillt werden darf oder ab wann eine Party als Ruhestörung gilt. Auf Grundlage dieser Verordnung kann die Polizei oder das Ordnungsamt eingreifen und eventuell Bußgelder verlangen.

Ebenfalls in der Polizeiverordnung inbegriffen sind Einschränkungen für Straßenmusiker. Bislang ist dort allerdings nur der Einsatz von Verstärkeranlagen ohne vorherige Sondergenehmigung verboten. Weitere Verhaltensregeln verstehen sich als freiwillige Konsensregelungen, die sinnvoll, aber nicht rechtsverbindlich sind. Straßenmusiker sind etwa dazu angehalten, regelmäßig ihren Standort zu wechseln und besonders laute Instrumente nicht länger als 15 Minuten am Stück zu verwenden.



Dank Straßenmusikern ist die Innenstadt immer bunt und vielfältig Foto: Facundo Suarez Conrad

Nun sollen handfeste Normen eingeführt werden, die weit über die freiwilligen Konsensregelungen hinaus gehen. Geschäftsinhaber und Kirchen in der Innenstadt hätten sich mehrfach über Störungen beschwert, heißt es in der Begründung des Dezernats für Umwelt, Ordnung und Sport. Straßenmusikanten würden

längere Zeit am selben Ort in „erheblicher Lautstärke“ und oft mit „zweifelhafter musikalischer Qualität“ spielen. Die Rede ist von „nicht hinnehmbaren Belästigungen und – für Gewerbetreibende – zudem wirtschaftliche Schäden durch Einnahmeverluste“, die verhindert werden müssten. Wenn am 26. Oktober über die geän-

derte Polizeiverordnung abgestimmt wird, könnte das weitreichende Folgen für die Musikkultur in Leipzig haben. Straßenmusiker dürften dann zwar elektronische Verstärker benutzen, müssten jedoch immer unter 60 Dezibel Lautstärke bleiben, sie müssten alle 30 Minuten mindestens 200 Meter weiter gezogen sein und an gesetzlichen Feiertagen dürften sie gar nicht spielen.

Angesichts dieser Veränderungen gerät der renommierte Straßenkünstler Alex Jacobowitz, der regelmäßig mit seinem Marimbaphon in Leipzig und anderen deutschen Städten auftritt, in Rage. „Ich habe ein 120 Kilo schweres Instrument. Ich brauche schon fast eine halbe Stunde, um alles aufzubauen und mich warm zu

spielen. Und ich spiele ein richtiges Programm, das mindestens 50 Minuten dauert. Für mich wäre es unmöglich, alle 30 Minuten den Platz zu wechseln“, sagt er. Gleichzeitig hält er Regeln für Straßenmusiker generell aber für richtig: „Leipzig hat viele Jahre besonders unter Akkordeonspielern gelitten, die ihre Instrumente quasi als Waffen eingesetzt haben. Am schlimmsten sind Bettler, die ein Musikinstrument in die Hand gedrückt bekommen und damit vorgeben, musikalisch zu sein. Das hat nichts mit Musik zu tun.“ Jacobowitz kritisiert, dass in der Polizeiverordnung Bettler und Künstler in einen Topf geworfen würden. Er schlägt eine Genehmigung samt musikalischer Prüfung vor, die sich jeder Straßenmusiker vom Ordnungsamt abholen muss, bevor er spielen darf. So funktionierte es bereits in mehreren anderen Städten Deutschlands.

Musiker mit handlicheren Instrumenten sehen die geplante Novellierung der Polizeiverordnung dagegen nicht so kritisch: „Ich finde das in Ordnung“, sagt der ukrainische Flötist Yurii Svyrydov auf Nachfrage. Er spielt mit einem Bläsertrio anspruchsvolle Stücke von Vivaldi und Mozart.

Jacobowitz spielt in Leipzig gerne Clara Schumann, immerhin ist die Komponistin in der Messestadt geboren. In einem wehmütigen Brief aus der Ferne schrieb sie einst die berühmten Worte: „Ach wie beneide ich immer Leipzig um seine Musik!“

Jonas Nayda

Lest einen Kommentar zu diesem Artikel auf Seite 4

Große Filme, große Vision

„globaLE“ übt Kritik an internationalen Misständen

Das globalisierungskritische Filmfestival „globaLE“ wurde 2003 in Berlin gegründet und im Jahr darauf von Mitgliedern der attac Ortsgruppe und des Eine Welt Netzwerk e.V. auch in Leipzig organisiert. Begonnen hat es dieses Jahr am 21. Juli und noch bis zum 3. November können Besucher an unterschiedlichen Veranstaltungsorten dokumentarische Filme ansehen, die die Auswirkungen der Globalisierung kritisch betrachten. Dazu zählen die negativen Effekte der Fleisch- und Fischproduktion auf unsere Umwelt, zudem werden Protestbewegungen gegen staatliche Willkür und Polizeigewalt dokumentiert, sowie die Ausbeutung der Arbeiter in Ländern der Dritten Welt.

Mitorganisator Mike Nagler von attac berichtet, dass das Konzept 2003 gemeinsam mit Aktivistinnen aus der Lateinamerika-Zusammenarbeit entwickelt wurde und sich bis heute ehrenamtlich trägt. Neben Berlin und Leipzig läuft das Format in Bremen, Buenos Aires, Rio de Janeiro

und Bogota sowie in Marburg und Köln, wobei die „globaLE“ Leipzig insbesondere mit Bogota vernetzt ist. Man spreche zum Beispiel mit der dortigen Gruppe über die Auswahl der Filme, so Nagler. Die Idee hinter dem Filmfestival sei es, mit Filmen eine offene und zugängliche Form der Bildungsarbeit zu leisten, zu informieren, jedoch auch zum Mitmachen anzuregen. Neben dem studentischen Stammpublikum strebe die „globaLE“ an, einen breiten Kreis an Menschen zu erreichen. Daher sind die Veranstaltungen kostenlos und Filmvorführungen finden häufig an öffentlichen Plätzen, wie dem Clara-Zetkin-Park-Park, am Cospudener See oder im Innenhof der Leipziger Universität statt.

Dieses Konzept scheint aufzugehen. Zu Beginn kamen zu Veranstaltungen der „globaLE“ etwa 15 bis 20 Besucher, mittlerweile bewegen sich die Zuschauerzahlen zwischen 50 bis 200 Personen pro Vorführung. „Da die Vorbereitung und Durchführung der „globaLE“ von einem relativ klei-

nen Kreis Ehrenamtlicher gestemmt werden, sind die organisatorischen und finanziellen Herausforderungen hoch“, führt Nagler an. Jedoch wolle die „globaLE“ unabhängig bleiben und die Gestaltung ihres Programms auch zukünftig nicht von Fördergeldern abhängig machen. Über zusätzliche Unterstützung würde man sich selbstverständlich sehr freuen, auch bei den Durchführungen künftiger attac-Projekte.

Die „globaLE“ ist mehr als ein Filmfestival, dies zeigte das Engagement ihrer Veranstalter bei der Demo gegen CETA und TTIP am 17. September in Leipzig. „Es wäre gut, wenn wir die „globaLE“ auch in den ländlichen Raum tragen können“, merkt Nagler bei der Frage nach seiner Vision für das Format. Dies wäre z.B. mithilfe eines Film-Mobils denkbar, das im Verlauf mehrerer Monate in unterschiedlichen Kleinstädten und Dörfern Station macht. Dafür fehlen gegenwärtig jedoch noch die Kapazitäten.

Mona Feise

Anzeige

Engagementmöglichkeiten entdecken?

Du möchtest Dich in der Flüchtlingshilfe engagieren?
Du möchtest studienbegleitend in gemeinnützigen Institutionen Erfahrungen sammeln?

Vielältige integrative Tätigkeitsfelder im (süd)östlichen Stadtgebiet Leipzigs, Stammtische und Weiterbildungsangebote für Engagierte erhältst Du im Büro von »Unterwegs und angekommen« (Mühlstrasse 14 e.V.)! Wir freuen uns auf Dich!



Informationen:

www.unterwegs-und-angekommen.de
Tel. 0176 43824912

Gefördert vom Freistaat Sachsen

Hauptsache es klingt gut

Vornamen haben oft mehr Bedeutung als gedacht

Katharina, Maximilian und Herbert – bei uns in Deutschland sind die meisten Vornamen griechischen, lateinischen und germanischen Ursprungs und heißen so etwas wie „die Reine“, „der Größte“ oder „Herrscher über das Heer“. Diese Bedeutungen sind jedoch den meisten Leuten unbekannt (wer soll bei so vielen Namen auch schon den Überblick behalten). Wichtig ist, dass der Name gut klingt und dass vielleicht der Opa auch so hieß. Was aber noch viel wichtiger ist: Einzigartigkeit. Und so kann es vorkommen, dass der ein oder andere hier mal eine Sydney kennt und da mal von einem Jimi Blue gehört hat – Leute mit ausländischen oder Kunstnamen. Es soll ja nicht jeder Lisa oder Philipp heißen.

In anderen Kulturen läuft das etwas anders. Oft sind dort die Bedeutungen der Namen be-

kannter und wichtiger. Ein amerikanischer Ureinwohner zum Beispiel weiß ganz genau,

In China bekommen Töchter oft zweisilbige Namen, die Blumen, Edelsteine oder Eleganz und Schönheit darstellen,

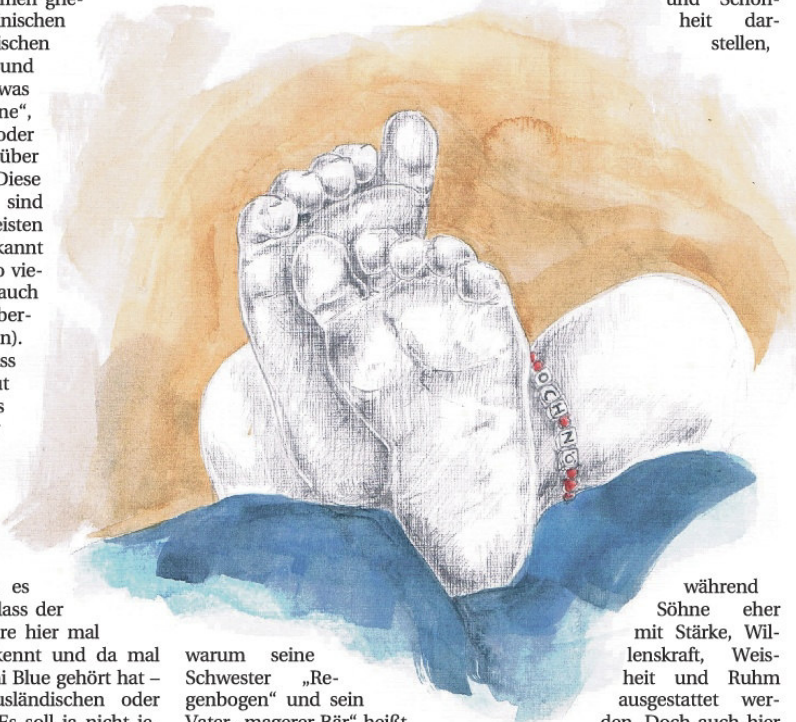
sprachler chinesische Namen aussprechen kann, suchen sich einige Chinesen englische Namen aus. Dabei kommen nicht nur Alice und Jacob heraus, sondern auch Summer, Shadow und Panda.

In Japan hat man früher seinen Söhnen sogar oftmals Nummern als Namen gegeben. Ichirō, Jirō, Saburō bezeichnen den erst-, zweit- und drittgeborenen Sohn. So war hier und da sicher einmal ein „Zweitgeborener, bring den Müll raus!“ zu hören.

In anderen Kulturen wiederum sind Namenstage sehr wichtig. In Tschechien zum Beispiel ist es üblich, sich zum Namenstag kleine Geschenke zu machen, also an dem Tag des christlichen Heiligen, dessen Namen man trägt. Eine Galaxina Sundance kann man in Tschechien vermutlich lange suchen.

Die Welt der Namen ist noch wesentlich vielseitiger und es lohnt sich, auch die Bedeutung des eigenen Namens einmal nachzuschauen. Und wie heißt du? **Tanja Weyhe**

Lest zu diesem Artikel einen Kommentar auf Seite 4



warum seine Schwester „Regenbogen“ und sein Vater „magerer Bär“ heißt. In der Namensgebung spielen die Natur, die Familiengeschichte, Prophezeiungen, Attribute und vieles mehr eine große Rolle.

während Söhne eher mit Stärke, Willenskraft, Weisheit und Ruhm ausgestattet werden. Doch auch hier werden Namen zunehmend nach Klang und weniger nach Bedeutung ausgewählt. Da jedoch kaum ein Nichtmutter-

Namens-ABC fürs Heiraten

Was wird aus Nachnamen bei der Eheschließung

Heiraten – auf den ersten Blick wahrscheinlich für die meisten Studenten nicht von Bedeutung. Doch wer einen Blick auf beispielsweise „Generation What?“ wirft, eine in elf Ländern durchgeführte Onlinestudie, stellt Überraschendes fest: Rund 58 Prozent der 18 bis 34 jährigen Deutschen geben dort an, zukünftig heiraten zu wollen. Ähnlich viele sehen demnach Ehe und Familie als Weg, in Zukunft glücklich zu sein.

Neben Glück heißt Heiraten aber auch planen: Feier, Flitterwochen oder auch die Namenswahl.

Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) sind Paare in Deutschland heutzutage nicht mehr dazu verpflichtet, bei der Heirat einen gemeinsamen Nachnamen anzunehmen. Wer es dennoch tun möchte, sollte Folgendes beachten: Man nehme Frau A und Herrn B, die sich für einen gemeinsamen Nachnamen ent-

scheiden. Den sogenannten „Ehenamen“ gilt es, dem Standesbeamten mitzuteilen. Herrn B und Frau A ist es dabei frei gestellt, ob sie als Ehenamen A oder aber B wählen möchten. Traditionell wird häufig der Name des Mannes gewählt, aber auch der gegenteilige Fall existiert. Das Marktforschungsinstitut GfK fand 2014 heraus, dass 81 Prozent der befragten Frauen ihren Mädchennamen mit der Hochzeit aufgaben.

Wenn sich das Paar für den traditionellen Weg entscheidet, hat Frau A die Möglichkeit, einen Doppelnamen und damit statt B den Nachnamen B-A (oder A-B) zu tragen. In diesem Falle wäre B der Begleitname. Umgedreht trifft natürlich das Gleiche für Herrn A zu. Nicht möglich ist so eine Verkettung mittels Bindestrich, falls die Ehepartner den gleichen Nachnamen tragen.

Bringt Frau A schon einen Doppelnamen mit und heißt eigentlich Frau A-C, kann auch dieser als Ehename bestimmt werden. Das

BGB verbietet allerdings eine Verkettung dieses Doppelnamens mit dem Nachnamen ihres Ehegatten B. Unnötig lange Namensketten sollen so vermieden werden. Auch darf das Paar nicht einfach nur einen Teil von Frau A-Cs Namen als Ehenamen bestimmen.

Eventuell ist auch Frau As Mädchennamen ein ganz anderer gewesen und ihr jetziger Name stammt aus ihrer ersten Ehe mit Herrn A. Das Ehepaar kann auch in diesem Falle A als Ehenamen wählen. Selbst wenn Herr A aus erster Ehe dies gar nicht gefällt, er kann sich rechtlich nicht dagegen wehren.

Die Kinder, die aus der Ehe von Paar B hervorgehen, werden stets den Ehenamen als Nachnamen tragen – auch wenn die Mutter den Namen A-B trägt. Selbst bei etwaiger Scheidung bliebe dieser Doppelname erhalten. Haben beide Eltern noch ihren eigenen Namen, haben sie nach der Geburt einen Monat Zeit, sich für einen Nach-

namen zu entscheiden. Bei dauerhafter Uneinigkeit entscheidet das Familiengericht.

Auch könnte Frau A schon eine Tochter A haben, die sie in die Ehe mitbringt. Tochter A muss nicht den neubestimmten Ehenamen annehmen. Sie kann dies aber tun, falls alle Sorgeberechtigten zustimmen.

Übrigens: Auch bei Namen gilt, andere Länder andere Sitten. In Spanien und vielen Teilen Hispanoamerikas etwa behalten Eheleute ihre Namen, die im Regelfall aus zwei Teilen bestehen. Kinder erhalten als ersten Teil den ersten Nachnamen des Vaters und als zweiten Teil den ersten Namen der Mutter. Seit 1999 kann jedoch auch der mütterliche Teil vorangestellt werden. In Indien, einem Land mit über hundert gesprochenen Sprachen, gibt es mehrere, teils sehr verschiedene Systeme für Familiennamen. Häufig entscheidet da die in einer Familie übliche Tradition.

Juliane Siegert



Fun Facts

Wusstest du, dass...

...der statistisch häufigste weibliche Name in Deutschland „Anna“ ist? Bei den Männern ist es „Lukas“.

...Nakusa oder Nakushi ein ganz ungewöhnlicher Name ist.

...Sheldon Cooper recht hatte? Sheldon ist der häufigste Nachname der Welt.

...der Name „Maria“, bis ins 18. Jahrhundert der häufigste Name war.

...Lego für „Leg Godt“, dänisch für „Gute Nacht“.

...der zeremonielle Name des indischen Premierministers Narendra Modi ist Maha Bhumibol Adulyadej Mitrabhornrajavidyalaya King Chulalongkornrajavidyalaya University.

Halef heißt jetzt Heinz

Wie Namen ihre Nationalität wechseln

Mohammed, Muhammad, Muhamad, Mohamed, Muhamed, Muhammed oder Muhamad? Ich habe mir nie Gedanken über die Schreibweise des meistgebrauchten arabischen Vornamens gemacht. Und dann kam diese Nacht im August 2015. Über achthundert Asylsuchende finden Zuflucht in meiner Heimatstadt. Die alte Kaserne wird umgebaut zur Notunterkunft. Die neuen Bewohner brauchen Heimausweise, müssen registriert werden. Und da sitze ich, versuche zu helfen, halte die arabischen Ausweise in meiner Hand und versuche zu übertragen. Nur leider umfasst mein Wortschatz nicht mehr als „Marhaba“ (Willkommen) und „Shukran“ (Danke). Viele Geflüchtete ohne Reisepass mit lateinischen Buchstaben kennen nur die arabische Schrift. Immer, wenn jemand sagt, er heiße Mohammed, probiere ich eine neue



Schwierige Passkontrolle

Foto: cr

Schreibweise aus. Schrecklich – wild verteile ich irgendwelche neuen Namenskombinationen. Dabei habe ich mich immer über die Aufenthaltstitel mit völlig absurden Schreibweisen und unterschiedlichen Nachnamen von gleichen Familien lustig gemacht. In dieser Nacht wird mir klar warum und wie das passiert: Ich schreibe fremde Namen in die Formulare, mit meinem deutschen Sprachverständnis.

Offiziell würde man das Eindeutschung nennen. Klingt fast

radikal. Eindeutschen kennen wir hauptsächlich von Fremdwörtern. Das Bureau ist unser Büro, der Strike ist unser Streik, der Shawl ist unser Schal. Und tatsächlich, bei Namen funktioniert es fast genauso: Krystyna wird Christina, Svetlana wird Svenja, Piotr wird Peter.

Wenn keine deutsche Variante des Vornamens existiert, kann sogar ein neuer Name angenommen werden. Früher haben Beamte regelmäßig dazu geraten. Aus Halef wird dann Heinz,

Omar wird Michael, Ayşe wird Anna.

Seit 2007 haben Ausländer die gesetzliche Möglichkeit ihre Namen einzudeutschen. Juristisch heißt das „angleichen“. Grundlage dafür ist Artikel 47 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Während Vornamen fast beliebig eingedeutscht werden können, ist das Gesetz für Nachnamen strenger. Nur die Annahme einer deutschsprachigen Form ist möglich. Dabei werden bestimmte Laute und diakritische Zeichen, wie Akzente, Häkchen oder Punkte, weggelassen, weil sie im Deutschen unbekannt sind. Im Kern muss der Nachname bestehen bleiben und erhält „nur ein anderes Gewand“, wie es ein Gericht formulierte. Frau Meierow darf Frau Meier heißen. Herr Smith heißt Herr Schmidt. Warum die Eindeutschung? Natürlich, der Integration zuliebe. Ich frage mich nur, was das mit der eigenen Identität macht. Ein komischer Gedanke, wenn aus Charlott plötzlich Chadijah werden würde...

Charlott Resske

„Onomastik klingt immer halb unanständig“

Dietlind Kremer von der Namenberatungsstelle Leipzig

Seit 2011 leitet Dietlind Kremer die Namenberatungsstelle der Universität Leipzig. Neben Namenberatung und Forschungstätigkeit gibt sie auch Lehrveranstaltungen.

student!-Redakteurin Anne Krügel sprach mit ihr über Onomastik, Standesämter und fremde Namen.



Dietlind Kremer Foto: privat

student!: Was ist das Besondere an Namen?

Kremer: Namen sind sprachliche Zeichen, die eine Sonderstellung in der Sprache haben. Ein Vorname zum Beispiel ist keine selbstgewählte Identität, sondern eine von den Eltern vorgegebene. Namen sind sprachliche Zeugen für verschiedene Disziplinen, zum Beispiel Geschichte. So ist der Name „Leipzig“ Zeugnis für die sorbische Besiedlung.

student!: Wer nimmt den Service der Namenberatung an?

Kremer: Wir bekommen jede Woche viele Anfragen. Allein in der letzten Woche waren dabei unzählige Namen, die ich vorher noch nie gehört habe. Das Standesamt fragt vor allem wegen Vornamen an und ob man die vergeben kann. Umfangreichere Gutachten werden eher von Privatpersonen angefordert, zum Beispiel als Geschenke. Diese Gutachten erstellen wir vor allem zur Herkunft und Bedeutung von Familiennamen. Außerdem beraten wir Eltern über Vornamengebung.

student!: Sie lehren Namenforschung an der Uni. Was bekommen die Studenten da gelehrt?

Kremer: Namenforschung ist für verschiedene Studienrichtungen wichtig. Als linguistischer Teilbereich, für Geschichte, in der Soziologie aber auch in der Psychologie. Wir bieten derzeit zwei Module an. In der Einführungsveranstaltung werden Studenten mit der Welt der Namen vertraut gemacht. Das zweite Modul, welches auf die Einführung aufbaut ist „Personennamen“ gewidmet. Dort lernen die Studenten unter anderem etwas über die Enttrocknung der Namengebung.

Die Teilnehmer haben auch große Freude daran, ihren eigenen Namen zu untersuchen und den von Familienmitgliedern. Viele merken dann auch erst, dass ein Name keine inhaltsleere Zeichenkombination ist.

student!: Welche aktuellen Projekte haben sie?

Kremer: Wir veranstalten regelmäßig Tagungen, die jedes Jahr im Oktober stattfinden. Das Thema letztes Jahr war „Fremde Namen“, was durch die gewachsene Zahl an Hinzugekommenen überraschend an Brisanz gewonnen hat. Dabei planen wir Projekte immer zwei Jahre im Voraus. Dieses Jahr ist der Titel „Namen und Übersetzung“.

Namen

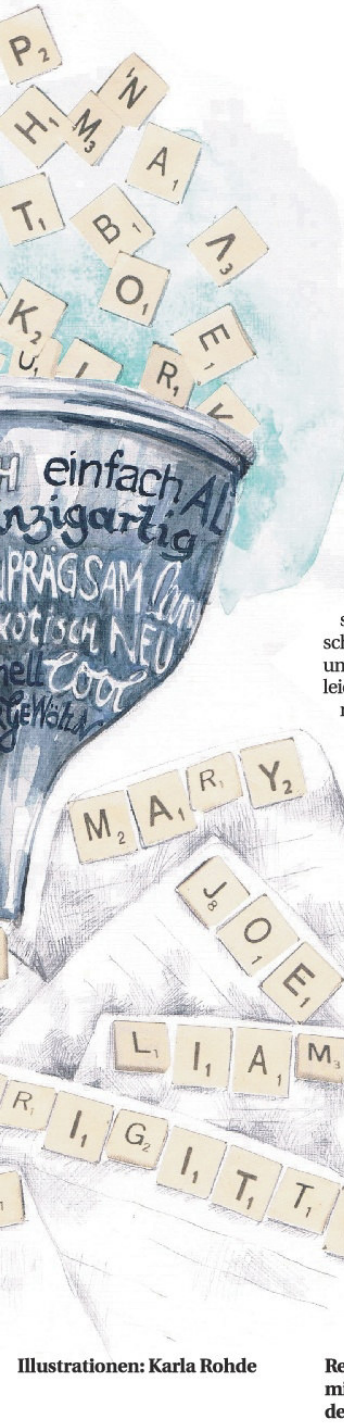
Welche Vorname der derzeit lebenden Bevölkerung in Deutschland hat „Jan“ die Nase vorn.

Welcher Name für indische Mädchen ist? Er bedeutet „die Unerfahrene“.

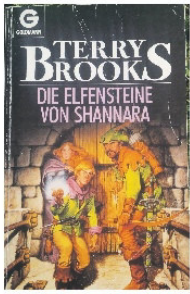
Welcher Name ist der häufigste Vorname und Chang der häufigste Nachname im 21. Jahrhundert hierzulande tabu war?

Was steht für „Spiel gut“, steht?

Welche Bedeutung hat der Name des thailändischen Königs „Phrabat Somdet Phra Paraminthara Mahitalathibet Ramathibodi Chakkrinaruebodin Sayaminthara“ ist?



immergut



Die Elfensteine von Shannara

„Leuchtend blaues Licht züngelte von seiner geballten Faust in die Höhe, sammelte sich, schoss in einer Stichflamme vorwärts und traf den Dämon.“ Sätze wie diese sind es, warum ich dieses Buch liebe. Autor Terry Brooks erzählt im Fantasy-Roman „Die Elfensteine von Shannara“ die Abenteuer eines Elfenstein-Trägers.

Lange nach den großen Kriegen geschieht, womit keiner der Elfen im Westland gerechnet hätte: Der magische Lebensbaum Ellcry, seit jeher von Erwälthen gepflegt und geschützt, stirbt langsam. Weit vor der Entstehung der Menschheit haben sie eine Parallelwelt geschaffen, um Dämonen gefangen zu halten. Deren Existenz ist an das Leben des Baumes gebunden. Die Legende besagt, dass nur die Erwählten den Baum erneuern können. Amberle Ellessedil macht sich zusammen mit dem Heiler und Träger der Elfensteine, Wil Ohmsford, auf den Weg, um das Blutfeuer zu finden und mit dessen magischen Kräften die Welt von den ausgebrochenen Dämonen zu befreien.

Der zweite Teil der Shannara Serie ist eine eigenständige Geschichte, die problemlos ohne Vorkenntnisse des ersten Buches gelesen werden kann. Warum ich nicht den ersten Teil empfehle? „Das Schwert von Shannara“ ist zwar ein tolles Buch, aber sehr inspiriert von Tolkiens „Der Herr der Ringe“.

Brooks zweite Geschichte dagegen ist so spannend, dass ich das Buch kaum weglegen konnte und sogar nachts davon geträumt habe, was Amberle und Wil wohl als nächstes passieren wird. Das Suchtpotenzial wird dadurch verstärkt, dass man unbedingt mehr über die Vorgeschichte der Welt und den Titelgeber „Shannara“ erfahren möchte, aber nur häppchenweise mit Informationen versorgt wird. Der Roman ist übrigens die Grundlage zur ersten Staffel der US-amerikanischen Serie „The Shannara Chronicles“, die im Januar 2016 erschienen ist.

Anne-Dorette Ziems

Ersterscheinung: 1982 (USA)

„Stil interessiert mich nicht“ Leipziger Student hat Chance auf Literaturpreis

Julian Amankwaa ist 25 Jahre alt und studiert „Literarisches Schreiben“ am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Mit seinem Prosa-Text „Viertel-Neger“ steht er auf der Shortlist des „Pen International New Voices Award“ für Nachwuchsautoren. student!-Redakteurin Charlott Reske hat mit ihm über das Schreiben gesprochen.

student!: Was hat dich motiviert mit dem Schreiben anzufangen?

Julian: In meiner Schule gab es diese Rilke-Hesse-Hölderlin-Fraktion. Sie trugen schwarze Kleidung und haben sich gegenseitig selbstgeschriebene Gedichte vorgelesen. Mit denen wollte ich nie etwas zu tun haben, die fand ich langweilig und ihre Gedichte waren peinlich. Und das gilt bis heute: Mit Menschen, die schreiben, habe ich privat eher weniger zu tun. Irgendwann kam bei mir die Erkenntnis, dass in der Gegenwartsliteratur sehr viel Mittelschichts-Scheiße produziert wird. Und ich wurde aktiv. Aber klar, ich bin auch so ein klassisches Mittelschichtskid mit Paul Klee als Facebook-Titelbild und Polaroid Fotos in der WG-Küche.

student!: Wie beschreibst du deinen Schreibstil?

Julian: Im Prinzip habe ich gar keinen Stil. Stil interessiert mich nicht. Stil ist was für Menschen die in ihrer Jugend zu viel gelesen haben.

student!: Was wünschst du dir für die Zukunft? Weiter zu schreiben?

Julian: Das ist eine gefährliche Frage. Es wäre eine Lüge, „Literarisches Schreiben“ zu studieren und zu behaupten nicht Autor werden zu wollen. Aber es soll mir Spaß machen und ich will Geld damit verdienen. Und wenn ich keinen Bock mehr habe, dann wechsle ich die Branche und arbeite als Werbetexter, Ghostwriter oder als politischer Redenschreiber.

student!: Nennst du dich Literat?

Julian: Niemals. Literatur ist absolut nichts Heiliges, das kann eigentlich jeder. Jeder, der es ernsthaft betreibt, hat einfach nur ein größeres Problem mit seinem Ego. Mehr steckt nicht dahinter... Keine große Wahrheit und keine Erleuchtung. Wenn mich Menschen kennenlernen, können viele sich gar nicht vorstellen,

dass ich schreibe. Da frage ich mich natürlich, was muss ich tun, damit ich in euer Klischee-Denken eines Schriftstellers passe? Soll ich jetzt anfangen peinliche Schwarz-Weiß-Fotos mit einer Zigarette in der Hand bei Facebook zu posten?

student!: Wie ist dein „Viertel-Neger“ Text entstanden?

Julian: Ich war ein Wochenende lang bei alten Freunden zu Besuch. Und wenn ich mit denen abhängen will, jeder von uns die krasseste Story erzählen. Danach bin ich vollgefüllt mit krassen Geschichten und die müssen wieder raus. Also

habe ich den Text an einem Tag runtergeschrieben und dann hatte ich wieder Ruhe.

student!: Muss man als Autor Preise gewinnen, wenn man Aufmerksamkeit möchte?

Julian: Mir hat mal ein Freund gesagt: „Literaturpreise sind wie Make-up für die Autoren. Ohne die wirft kein Verlag ein Auge auf dich.“ Der Satz ist auf vielen Ebenen schwierig, aber leider nicht ganz dumm.

„Viertel-Neger“ zum Nachlesen: www.pen-international.org/wp-content/uploads/2013/01/Viertel-Neger.pdf



Julian Amankwaa

Foto: Lothar Werners

Mitten im Wald

student!-Reisereihe: Zu Fuß durch Schweden

Der erste Schritt ist immer der schwerste. Als wir für unsere zweiwöchige Wanderung durch Schweden mit voll gepackten Rucksäcken in Munkedal, 100 Kilometer nördlich von Göteborg, aus dem Zug fallen, würde ich diesen Satz unterschreiben. Wir schultern die Rucksäcke, die neben Zelt, Schlafsack und Kleidung auch Essen für 15 Tage enthalten und marschieren los – in die falsche Richtung. Nach der Erkenntnis unseres Irrtums und eines Richtungswechsels stehen wir endlich vor dem ersten Hinweisschild des Wanderweges „Bohusleden“. Wir starten bei

Etappe 16 von 27, was bedeutet, dass wir 165 Kilometer vor uns haben.

Am ersten Tag sind wir noch nah an der Zivilisation. Dass der Weg über verschiedene Grundstücke verläuft merken wir daran, dass wir immer wieder mittels wackeliger Holztreppen über Zäune geleitet werden. Schließlich stehen wir vor einem riesigen See. Er liegt vor unseren Augen träge ausgebreitet, umgeben von Bäumen. Ein Gefühl des Ankommens. Das ist Schweden, so hatte ich es mir vorgestellt. An diesem Seeufer wollen wir am Abend übernachten. Allerdings sehr viel weiter hinten. Wir ge-

hen noch mehrere Stunden, bevor wir schließlich unser Nachtlager aufschlagen.

Hatte ich zu Beginn geglaubt, Loslaufen sei das Schlimmste gewesen, zeigen mir der dritte und vierte Tag, dass ich mich geirrt habe. Diese Tage, denen der Elan der ersten beiden und die Gewöhnung der folgenden Tage fehlt, können nur mit „schmerzhaft“ zusammengefasst werden. Die Füße wollen raus aus den Wanderstiefeln, der Rücken ächzt und der ganze Körper ist ein einziger Muskelkater.

Ab dem fünften Tag geht es bergauf. Nicht auf die Strecke bezogen, die ein ständiges Auf und Ab bildet. Vielmehr finden wir einen Wanderrhythmus, der uns Zeit lässt diese Naturschätze Schwedens zu bewundern, aber so weit voranbringt, dass wir am Ende des Tages einen schönen Platz zum Zelten erreichen. Dank des Jedermannsrechts darf man in Schweden überall zelten, nur nicht auf öffentlichen Plätzen oder in Sichtweite von Häusern. So übernachten wir auf moosigen Hochflächen, im Nadelwald oder neben der Ruine

eines seit hundert Jahren verlassenen Hauses. Die meisten Nächte verbringen wir aber in Vindskydds (Windschutzhütten), die entlang des Wanderweges aufgebaut wurden.

Die Stille des Waldes wird oft nur von Vogelgezwitscher, Insektengebrumm und dem Raschen von Wind und Wasser unterbrochen. Die Wanderung ist schon nach kurzer Zeit eine Erholung für alle Sinne.

Nach über 160 Kilometern erreichen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge Strömstad. Auch wenn die Wanderung anstrengend war, beginne ich die Schönheit der schwedischen Natur beim Anblick der Zivilisation augenblicklich zu vermissen. Wir sind uns einig, dass die Rückkehr in die Natur Schwedens nur eine Frage der Zeit ist. Schließlich haben wir keinen frei lebenden Elch beobachten können. Ein Umstand, der sich unbedingt bald ändern muss.

Anne Krügel
Auf www.student-leipzig.de gibt es die lange Variante der Reisereihe.



Übernachten im Grünen

Foto: ak

Leben oder Tod

Leipziger können bis Ende November ihre Moral erproben

Wer vor einer Entscheidung steht, wählt im Regelfall die Beste aller vorhandenen Möglichkeiten. Schwierig wird es, wenn alle Möglichkeiten zur Lösung des Problems ungeeignet sind: Zwischen den Unannehmlichkeiten eingeschlossen, findet man sich mitten in einem sogenannten Dilemma wieder, dessen Lösung unerreichbar in weiter Ferne zu liegen scheint.

Mit Sicherheit wünscht sich niemand in so eine Situation. Möchte man meinen. Doch die Macher von „Dilemma. Die begehrenbare Zwickmühle“, Jonas Klinkenberg und Dana Ersing, hoffen genau auf das Gegenteil. In ihrem Raum voller unbeantworteter Fragen sollen die Mitspieler über Dilemmata diskutieren, ein Urteil fällen und die ein oder andere praktische Aufgabe lösen.

„Ich hatte die Idee einer Escape Room Challenge, doch es gab bereits einige in Leipzig. Von Jonas kam die Idee, das Ganze in eine etwas andere Richtung zu lenken“, erklärt Dana. Nach ihrem Studium arbeitete sie unter anderem im Figurentheater Lindenfelder Westflügel. Gemeinsam mit Jonas, der auch primär im Bereich Figurentheater und Live-Rollenspiel tätig ist, entwickelte sie das Konzept für den Raum, in dem ein jeder über Leben und Tod, Freundschaft oder



Unser redaktionseigenes Testteam

Fotos: jk

Regeltreue entscheiden können soll.

Auch einige unserer student!-Redakteure wagten sich mutig in das Westwerk, um sich dem moralischen Abenteuer zu stellen. Nach einem kurzen Briefing im Nebenzimmer ging es für sechzig Minuten in den präparierten Raum. Angekommen lässt jeder unweigerlich erst einmal den Blick über all die Wunderlichkeiten schweifen, die sich dort versammeln: Überraschungen vorprogrammiert. Welchen Zweck all diese Dinge erfüllen, zeigt sich erst im Verlauf der kommenden Stunde.

„Dilemma.“ soll nicht kommerziell funktionieren, sondern in erster Linie ein soziokulturelles Kunstprojekt sein“, sagt Jonas. Deswegen wurden auch

nach der Ideenfindung erst einmal Förderanträge geschrieben. „Glücklicherweise hat die Kulturstiftung Sachsen Gelder zur Verfügung gestellt, die einen Teil der Kosten decken, die wir hier haben“. Nichtsdestotrotz kostet der Besuch pro Team, das aus vier bis acht Personen bestehen darf, achtzig Euro.

Innerhalb der einen Stunde führen Wandprojektionen durch die verschiedenen Dilemmata. Erst wenn ausreichend diskutiert und das Team sich einstimmig für eine Möglichkeit entschieden hat, wird durch einen lauten Klick die Projektion fortgeführt. Nach jeder Entscheidung erhält man eine Figur, die farblich zu der gewählten Antwort passt. Als bunte Kombination der Teamentscheidungen, ergeben sie fo-

tografiert eine individuelle Erinnerung.

Wer bereits einmal eine klassische Room Escape Challenge miterlebt hat, wird Unterschiede feststellen. Die Dilemmata bauen nicht aufeinander auf, sondern sind abgrenzbare Aufgabenblöcke. Mit jeder gelösten Teilaufgabe näher an den freiheitschenkenden Schlüssel zu kommen, ist nicht das Ziel von „Dilemma.“ Wer mit solchen Erwartungen ins Westwerk kommt, wird enttäuscht werden.

Das Logo von „Dilemma.“ versinnbildlicht, worum es eigentlich geht: Das Gehirn, das im Glas schwebt, passe einfach zur Situation, erklärt Jonas. „Ein großes Thema für uns ist, dass man innerhalb seiner Familie und Freunden sich stets in einer Blase befindet und in dieser bestimmte Dinge einfach nicht mehr bespricht“, sagt er. „Sich Zeit zu nehmen und in einen Raum zu gehen, in dem man über solche Fragen diskutiert, das kann zu ganz interessanten Momenten führen.“

„Auch nach dem Verlassen des Raumes diskutieren die Leute weiter und überlegen sich im Nachhinein noch, ob sie sich nicht anders hätten entscheiden sollen“, ergänzt Dana. Das Ziel ist nicht prinzipiell der Spaß, sondern mit Spaß nachzudenken, zu diskutieren und sich selbst ab und zu auch einmal zu hinterfragen. Und genau das schafft „Dilemma. Die begehrenbare Zwickmühle“. Empfehlenswert für jeden, der sich einmal einer ganz anderen Aufgabe stellen möchte.

Juliane Siegert

cr

MELDUNGEN

Ausgelöscht

In den Semesterferien, während wir weg waren, ist eine Menge passiert. Mit einem Ereignis wollen wir euch updaten. In der Straße des 18. Oktober wurden im Rahmen des Fotofestivals „f/stop“ Ende Juni dieses Jahres 21 Tafeln mit Fotografien der jüdischen Künstlerin Gerda Taro ausgestellt. Taro flüchtete 1933 von Leipzig ins Pariser Exil und starb später als erste Bildreporterin im spanischen Bürgerkrieg. Gerda Taro ist heute in New York, Paris oder Madrid bekannter als in Leipzig selber. Die Installation sollte Taro hier in Leipzig zu spätem Ruhm verhelfen.

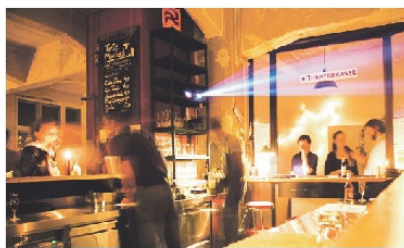
In der Nacht vom 3. auf den 4. August wurden die Fotografien von Unbekannten mit schwarzer Teerfarbe überstrichen. Der Verein des Festivals „Zentrum für Zeitgenössische Fotografie Leipzig e.V.“ hat Anzeige erstattet, die polizeilichen Ermittlungen laufen. Auch wenn es über die Täter keine konkreten Erkenntnisse gibt, lässt die Art ihres Vorgehens darauf schließen, dass die Tat politisch motiviert ist. Bilder von Flucht und Krieg, gelöscht über Nacht.

Es wurde ein Crowdfunding gestartet um die geschwärzten Bilder rückkehren zu lassen. 78 Menschen haben sich daran beteiligt. Insgesamt kam ein Betrag von 4.822,16 Euro zusammen. Durch den Erlös konnten die zerstörten Tafeln neu produziert und am 19. September wiederingeweiht werden. Damit Geschichte nicht einfach ausgelöscht wird.

Drei Fragen an...

Uwe Brückner

Uwe Brückner, der seit fünf Jahren Teil des Neuen Schauspiels ist, kümmert sich um alles, was mit der zugehörigen Theaterkneipe „Tante Manfred“ zu tun hat. Über den Einkauf von Zutaten, Entwicklung neuer Limonadenrezepte, bis hin zur Gestaltung des Innenraums und sonstiger Organisationserei fällt alles in seinen Aufgabenbereich.



„Tante Manfred“

Foto: Gregor Barth

student!: Wie würden Sie „Tante Manfred“ mit drei Worten beschreiben?

Brückner: Das ist eine gute Frage. Ich habe gerade ein Buch gelesen, in dem ein Mann aus einem von Engländern kolonialisierten Gebiet die englische Sprache erlernt. Da sucht er nach einem Wort, das beschreibt, was sich vor seinen Augen abspielt. Endlich findet er es: prall. Und prall ist auf jeden Fall eine gute Beschreibung. Aber auch... selbstgemacht. Das beschreibt es auch schön. Und

gemütlich. Prall, selbstgemacht, gemütlich.

student!: Woher kommt der Name „Tante Manfred“?

Brückner: Schnapsidee. Bis kurz vor der Eröffnung gab es noch keinen Namen. In Anlehnung an die Namensgebung von anderen Einrichtungen der Stadt wie zum Beispiel „Frau Krause“ oder „Ilse Erika“ hat sich dann die Idee mit dem Doppelnamen festgesetzt. Dann haben wir in kleiner Runde zusammengesessen und es kam „Tante Man-

fred“ heraus. Also doch keine Verwandtschaftsbeziehungen.

student!: Was würden Sie einem Gast in der „Tante Manfred“ empfehlen?

Brückner: Wir wechseln die Karte zwar häufig, aber eine Erfolgsgeschichte sind die Limonaden. Die sind auf jeden Fall gut und mit unbehandelten Früchten. Sowieso versuchen wir alles etwas gegen den Strom zu machen: Statt Bier von Betrieben mit vierzig Brauereien haben wir Bier von kleinen, unabhängigen Brauereien. Auch beim Essen achten wir auf regionale Produkte vom Markt. Man kann sich bei uns lustig durchprobieren ohne Angst zu haben, am nächsten Tag Kopf- oder Bauchschmerzen zu haben. Juliane Siegert

Anzeige

„Quoten alleine reichen nicht aus“

Sportwissenschaftlerin Petra Tzschoppe zur Rolle der Athletinnen bei Olympia

Die Olympischen Spiele sollen das Feld sein, auf dem sich männlicher Athletismus beweisen kann. So hat es sich Pierre De Coubertin vorgestellt, als er 1896 die ersten modernen Spiele realisierte. Die weibliche Rolle bestand für ihn im Bejubeln der Sportler und in der Ehrung der Sieger. student!-Redakteur Alexander Schuch sprach mit Dr. Petra Tzschoppe, Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes, über die Rolle der Sportlerinnen bei Olympia und den Stand der Gleichberechtigung.

student! Hat Coubertin seine Einstellung je gerändert?

Tzschoppe: Die zunehmende Teilnahme von Frauen an der Olympiade hat er Zeit seines Lebens missbilligt. Trotz dieses Widerstandes nahmen bereits 1900 an den zweiten Spielen in Paris Frauen teil, von der Öffentlichkeit allerdings relativ unbemerkt. Obwohl seine Auffassung zu jener Zeit in den rein männlich besetzten Gremien von den meisten Funktionären geteilt wurde, ließ sich die zunehmende gesellschaftliche Teilhabe von Frauen auch im Olympischen Sport nicht aufhalten, so dass nach und nach mehr Sportarten für Athletinnen geöffnet wurden.



Tzschoppe Foto: Simone Schmid

student! Wie ist dieser Wandel abgelaufen?

Tzschoppe: Ein wichtiger Meilenstein war die Wahl des Spaniers Juan Antonio Samaranch 1980 zum IOC-Präsidenten (Internationales Olympisches Komitee, *Anm.d.R.*), er setzte sich sehr für eine stärkere Beteiligung von Frauen ein. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Athletinnen gegen die Widerstände der Funktionäre bereits eine lange Wegstrecke hinter sich, ab 1922 veranstalteten sie vier Mal sogar eigene Weltspiele. Infolge dieser öffnete das IOC die Leichtathletik ab 1928 zumindest teilweise für Sportlerinnen. Unter Samaranch verdoppelte sich die Zahl der Sportarten, die von Frauen unter den Olympischen Ringen ausgeübt werden konnten. Und das IOC positionierte sich erstmals klar gegen die Entsendung reiner Männermannschaften. Damit

wurde ein Weg beschritten, der bis heute Schritt für Schritt weitergegangen wird.

student! Wie bewerten Sie die Spiele in Rio 2016 in dieser Entwicklung?

Tzschoppe: Mit Rio wurde in der Gleichberechtigung eine neue Stufe erreicht. Erstmals liegt der Anteil der Frauen unter den Aktiven über 45 Prozent. Unser Ziel ist es, dass die Beteiligung der Geschlechter zu den Spielen ausgeglichen ist und dass alle den Sport ausüben können, den sie gern betreiben möchten. Das hieße auch, etwa den leichtathletischen Zehnkampf für Frauen zu öffnen und Männern den Start zum Beispiel im Synchronschwimmen zu ermöglichen. Rio hat auch versucht, Signale in Richtung Nachhaltigkeit zu setzen, unter anderem mit Projekten, die Mädchen durch Sport in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Entwicklung stärken. Bewertet man die Spiele aus deutscher Perspektive, können wir mit den sportlichen Leistungen unserer Aktiven durchaus zufrieden sein, auch wenn die Bilanz in den einzelnen Sportarten recht unterschiedlich ausfällt.

student! Wenn man „Athletin“ und „Rio“ recherchiert, stößt man zunächst erst einmal auf viel sportfremde Themen. Inwiefern schränkt das die Leistungen von Athletinnen ein?

Tzschoppe: Das zeigt, dass Teilnehmerquoten alleine nicht

ausreichen. Wichtig ist, wie der Sport in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Dabei spielen die Medien eine wichtige Rolle. So steht etwa bei Männern vorrangig die Leistung im Blickpunkt, bei Frauen hingegen geraten häufig andere Aspekte in den Fokus, wie das Aussehen oder der Beziehungsstatus. Da erstaunt es schon fast, dass etwa bei Angelique Kerber neben ihrer bewundernswerten sportlichen Leistung kaum anderes öffentlich wird. Generell stellt der Frauensport mit einem Anteil von um die 10 Prozent in der Sportberichterstattung zumeist ein Randphänomen dar. Umso wichtiger sind Olympische Spiele, da während dieser Zeit ganz andere Sportarten und eben auch die Leistungen von Athletinnen deutlich mehr Aufmerksamkeit erhalten. Dies gilt im Übrigen auch für den Behindertensport während der Paralympics.

student! Wie bewerten Sie den aktuellen Stand der Gleichberechtigung?

Tzschoppe: Bei der Umsetzung von Chancengleichheit im Sportlichen sind wir auf einem guten Weg. Es gibt mittlerweile sogar Richtlinien, nach denen Transgender und intersexuelle Athleten an Olympischen Wettbewerben teilnehmen dürfen. Hier sind nun die Weltverbände aufgefordert, für ihre Wettkampf-Systeme entsprechend nachzuziehen. Gravierend ist jedoch noch immer der geringe

Anteil von Frauen unter den Trainern und Funktionären. Hier können verschiedene Maßnahmen helfen. Der DOSB bietet hierzu beispielsweise ein Mentoring-Programm an, mit dem ehemalige Spitzensportlerinnen für eine Karriere als Trainerin oder Funktionärin von erfahrenen Mentorinnen und Mentoren unterstützt werden.

student! Welche Rolle hat die Universität in der Ausbildung?

Tzschoppe: Wir haben hier eine der größten Sportwissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands. Wir möchten hier nicht nur für Leistungssportler ermöglichen, Training für den Spitzensport mit dem Studium optimal zu vereinbaren. Vor allem wollen wir akademisch qualifiziertes Trainerpersonal ausbilden, um auch in Zukunft vielversprechende Talente fördern zu können und erfolgreich an den Olympischen Spielen teilnehmen zu können.

student! Wie sehen Sie die Situation der Funktionäre?

Tzschoppe: Eine ausgewogene, vielfältige Zusammensetzung in den Gremien ist für erfolgreiche Arbeit unerlässlich, deshalb haben wir im DOSB auch 2014 eine Geschlechterquote von 30 Prozent in der Satzung verankert, die wir auf Bundesebene bereits umsetzen konnten. Auf der Ebene der Landessportverbände und der Spitzenverbände bleibt da noch einiges zu tun.

Anzeige



Lust auf Händel?

WEIHNACHTEN 2016
PETERSKIRCHE, LEIPZIG

SINGE DEN MESSIAS, TEIL I, UND ANDERE MODERNE SOWIE TRADITIONELLE WEIHNACHTSLIEDER MIT DEM

MAX-KLINGER-CHOR

VERSTÄRKE DEN SOUND MIT DEINER WARMEN BASS- ODER DEINER STRAHLENDEN TENORSTIMME.

NUR MUT!

WIR PROBEN MONTAGS VON 19 BIS 21 UHR IM RING-CAFÉ LEIPZIG UND FREUEN UNS AUF DICH.

www.max-klinger-chor.de · kontakt@max-klinger-chor.de

Zum Verrücktwerden

Psychiatern werden oft belächelt

Das sind doch gar keine richtigen Ärzte, die reden nur und verschreiben Pillen! oder „Das bringt doch eh nichts und kostet viel“ – das sind nur zwei der Vorurteile, denen sich Psychiater regelmäßig stellen müssen. Auch Menschen, die zum Psychiater gehen, werden oft schief angeschaut, wenn sie davon erzählen.

Um diesem negativen Bild des Berufsstandes Abhilfe zu schaffen, hat die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) die Nachwuchsinitiative „Generation Psy“ ins Leben gerufen. Denn neben dem Kampf gegen Vorurteile gehen Deutschland zudem noch junge Leute aus, die es sich zum Ziel machen, Psychiater zu werden – eben

auch aufgrund der vielen Vorurteile und Klischees. Unter dem Motto „Unsere Gesellschaft braucht junge Psychiater“ wirbt die DGPPN auf der neuen Website generation-psy.de dafür, diesen Beruf zu ergreifen. Dazu gehört auch, dass zunächst einmal zwischen den verschiedenen Berufen differenziert wird.

Grundsätzlich wird dabei zwischen Psychiater, Psychologe, Psychotherapeut und Neurologe unterschieden. Doch egal welchen Beruf man schlussendlich ausübt – bei allen geht es darum, „Störungen im Erleben und Verhalten auf den Grund zu gehen und zu behandeln“, so heißt es auf der Website.

Von den derzeit circa 12.000 Ärzten im Bereich Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde sind über die Hälfte

zwischen 50 und 65 Jahre alt. „Das Fachgebiet braucht dringend Nachwuchskräfte, damit es in Zukunft zu keinen schwerwiegenden Lücken in der Versorgung kommt“, heißt es von Seiten der DGPPN. Laut Generation Psy zeichnet sich ab, dass sich inzwischen immerhin mehr Menschen professionelle Hilfe suchen. „Durch die öffentliche Diskussion um Burnout und Depressionen ist es populärer geworden, sich Hilfe zu holen“, sagt dazu Isabelle Lork von der Kommunikationsabteilung der DGPPN. Der Präsidentin der DGPPN Iris Hauth ist aber allen voran eins wichtig: „Dass wir zeigen, wie spannend und facettenreich unser Beruf ist“.

Mirjam Ratmann

Schnätze fangen im Palmengarten

In Leipzig wird Quidditch auf hohem Niveau gespielt

Drei große Ringe stehen auf jeder Seite im Leipziger Palmengarten. Etwas weniger hoch als man es vielleicht aus den Harry-Potter-Filmen kennt, aber die Ähnlichkeit ist unbestreitbar. Auf das Signal „Brooms Up“ machen sich die Spieler bereit, jeder auf seiner Position: Treiber, Jäger und Hüter greifen zu ihren Besen und rennen mit dem Pfiff zur Mitte des Feldes.

Quidditch, „eine der schnellstwachsenden Sportarten der Welt“ (Deutscher Quidditch-Bund), ist nun auch in Leipzig angekommen. Einigen physikalischen Unmöglichkeiten sind die feinen Unterschiede zum Original aus den Büchern geschuldet, aber ansonsten kommt der Sport dem Vorbild schon sehr nahe. Es werden keine richtigen Besen verwendet, weil die Verletzungsgefahr zu groß sei. Klatscher (die Bälle, die die Spieler von ihren Besen herunterwerfen) fliegen nicht von alleine, sondern müssen

manuell durch die Luft befördert werden. Der Schnatz – der nur 30 statt 150 Punkte bringt – ist eine Person, die an einer speziellen Schnatz-Hose einen Ball befestigt hat, der von den Suchern ergattert werden muss.

Wer jetzt meint, dass die Spieler einfach nur viele Bücher von J.K. Rowling gelesen haben und sich dann daraus eine Art Fantasy-Sport, der mal so, mal so gespielt wird, ausgedacht haben, hat weit gefehlt. Es gibt offizielle Quidditch-Regeln, sogar eine Quidditch-Weltmeisterschaft. Um diese durchdachte Reglementierung zu erläutern, nehme man als Beispiel den Schnatz (engl. Snitch). Dieser muss natürlich vollkommen unparteiisch sein, da beide Teams nach dem Schnatz suchen und das Spiel vorbei ist, sobald dieser gefangen wurde. Bei offiziellen Turnieren werden ausgebildete Schnätze gestellt und nach dem Fang wird geprüft, „ob der Snitch-Catch gut oder nicht gut war, das entscheiden dann der



Wer ist schon Viktor Krum?

Foto: Annika Schulz

Schnatz, der Snitch-Ref und der Head-Ref gemeinsam.“, meint Emely, die von Anfang an beim Leipziger Quidditch-Team, den „Looping Lux“, dabei war.

Entstanden ist das erste professionelle Leipziger Quidditch-Team aus dem Uni-Chor. „Wir haben Quidditch mal auf einer Chor-Freizeit gespielt, wir wissen alle nicht mehr, wie wir darauf gekommen sind. Aber das war

dann so geil, dass Leute immer noch Jahre danach davon geredet haben.“ Es ging eigentlich darum, das Uni-Orchester zu einem großen Quidditch-Match herauszufordern. Das Orchester-Team ist nie zum Spiel gekommen, dafür aber immer mehr Leute zum Training der Chor-Mannschaft. „Alles hat sich dann ziemlich verselbstständigt“, erklärt Emely.

Deutschlandweit erfreut sich Quidditch einer immer größeren Beliebtheit. Die Anzahl der offiziell angemeldeten Teams hat sich innerhalb des letzten Jahres mehr als verdreifacht. Die „Looping Lux“ sind an vorderster Stelle mit dabei: Bei einem Turnier im August, hat die Leipziger Mannschaft den zweiten Platz gemacht. Wir sind gespannt, wann es für die Luchse bei der deutschen Meisterschaft „Brooms Up“ heißt. Bis dahin ist jeder Interessierte eingeladen zum Training im Palmengarten zu kommen und seine taktischen Fähigkeiten und Fitness unter Beweis zu stellen. Die Zukunft des Quidditch in Leipzig ist ebenso goldglänzend wie ein kleiner flatternder Schnatz über Hogwarts. **Rewert Hoffer**

Das Training findet jeden Sonntag um 17 oder 18 Uhr auf der flachen Wiese im Palmengarten (gegenüber vom Richard-Wagner Hain) statt.

Ohne Rücksicht quer durch Australien

Das Open World Rennspiel Forza Horizon geht in die dritte Runde

Schon mal mit einem Mercedes Benz w 113 Cabrio in Australien von Byron Bay nach Surfers Paradise gefahren, nur um dann noch schnell einen Abstecher ins Outback zu machen? Nein? Dann Solltest du dir dringend mal Forza Horizon 3 für deine Xbox One oder den PC besorgen. Der mittlerweile dritte Teil der Rennspielserie ist nun erschienen und macht so ziemlich alles richtig. Die Forza Reihe wurde ursprünglich als Konkurrent für die Playstation exklusive Gran Turismo-Reihe aufgestellt und hatte zunächst nur Rennsimulationen im Angebot. Doch da Rennen auf abgesperrten Rennstrecken auf Dauer langweilig sind, wurden die Spieler mit der Forza Horizon Reihe befreit. Wie bei den beiden Vorgängern auch, besteht das Konzept darin, mit einem enorm großen und abwechslungsreichen Sortiment an Fahrzeugen durch eine schicke Landschaft zu brettern. Ging es im ersten Teil durch Colorado und im Zweiten durch die Provence, ist nun Australien dran. In einem Miniaturverschnitt des Landes könnt ihr zwischen Ostküste, Regenwald, dem Outback und örtlich ansässigen Kängurus alles unsicher machen, was sich



„Vrrrooom!“

Bild: Xbox/Microsoft Corporation

irgendwie befahren lässt. Ausgangspunkt ist das sogenannte Horizon Festival, an welchem du als Spieler nicht nur teilnimmst, sondern auch mit organisierst. Die einzelnen Rennevents finden sich dann verstreut auf der Karte wieder. Wenn du darauf keine Lust hast, kannst du auch einfach andere Fahrer spontan zu einem Straßenrennen herausfordern. Im Verlauf des Spiels baust du das Festival an immer weiteren Standorten aus und schaltest so mehr und mehr Rennveranstaltungen frei. Für gewonnene Rennen regnet es natürlich ordentlich Geld, für welches du dir neue fette Karren zulegen kannst. Nebenher

verdienst du auch Fähigkeitspunkte, die dir dabei helfen, nach einem Sieg noch mehr Geld zu gewinnen. Deine Sammelwut wird also optimal befriedigt und gibt Motivation, immer weiter zu zocken. Präsentiert wird das ganze noch von einer äußerst rudimentären Story in Form von gelegentlichen Zwischensequenzen, in denen coole Typen der Generation Y lässig neben ihren Autos stehen – also im Grunde total vernachlässigbar.

Die Performance von Forza Horizon 3 ist, wie bei den Vorgängern auch schon, überragend. Das Spiel läuft immer flüssig und verblüfft hinter jeder Kurve mit enorm detaillier-

ter Grafik. Selten war eine Polygonlandschaft derart überzeugend. Auch das Fahrverhalten ist zufriedenstellend, jedoch stark arcadeig. Der Schwierigkeitsgrad ist hingegen sehr moderat, richtig gefordert wirst du also nicht. Kritikpunkt ist u.a. die künstliche Intelligenz, da dich die anderen Fahrer regelmäßig unsanft von der Straße kollidieren – auch außerhalb der Rennen. Zudem wurde im

neuesten Teil der komplette Fuhrpark von VW entfernt, stattdessen gibt es jetzt Opel. Nun ja. Doch das ist Kritik auf hohem Niveau und du wirst recht schnell entschädigt, wenn du einem Ford Raptor so richtig verdreckst, während du dich damit durch einen Flusslauf wühlst. **Dennis Hänel**

Preis bei Amazon: 54,99 € (Xbox One/PC)

Eigenanzeige

Fotografen gesucht!



student!

Redaktionssitzung
Mittwoch 18.45 Uhr
Lessingstraße 7
Etage 2
www.student-leipzig.de

MELDUNGEN

Kritik

Seit dem 4. Oktober finden auf dem Leibnizforum am Campus am Augustusplatz zum dritten Mal die kritischen Einführungswochen (KEW) statt. Alle Studenten sind eingeladen, teilzunehmen.

Veranstalter ist die Organisation „Kritische Uni Leipzig“. In verschiedenen Hörsälen und Seminarräumen werden Veranstaltungen zu TTIP, Feminismus oder Rassismus, aber auch zu Themen wie Drag, Polyamorie oder biovegane Landwirtschaft angeboten. Das vollständige Programm findet sich unter <http://kritischeuni-leipzig.blogspot.de/programm-102016> oder der Facebookseite der KEW.

Neben den Veranstaltungen findet auch wieder das „CouchCafé“ im Innenhof des Campus' statt. Täglich zwischen 10 und 16 Uhr bieten die Veranstalter dort in Zelten nicht nur Musik und Sitzgelegenheiten, sondern auch Informationen, Material und Gesprächsmöglichkeiten mit anderen Teilnehmern an. Das Programm der KEW ist kostenlos und findet bis zum 21.10.2016 statt.

ak

Arbeit für alle

Die Jobvermittlung des Studentenwerks hilft bei der Suche

Nachhilfelehrer, Umzugshelfer, Babysitter – das Geld kommt auf verschiedene Weisen in die Tasche. Irgendwie wollen ja Studium, Kneipenabende und durchreiste Semesterferien finanziert werden. Auf der Suche nach einem Nebenjob lohnt sich für Studierende ein Blick in die Jobvermittlung des Studentenwerks. Online kann man – noch vor der Anmeldung – die aktuellen Angebote durchstöbern und sich einen Überblick verschaffen. Dabei können Dauer, Art und Lohn variieren. Dank der Filteroption können Suchende die Ergebnisse auf ihre Bedürfnisse anpassen, also beispielsweise gezielt nach langfristigen Jobs oder wissenschaftlichen Tätigkeiten suchen. Neben tatsächlichen Anstellungen, gibt es aber auch manchmal die Möglichkeit, einmalig zu arbeiten. Die Angebote entstammen dem Einzelhandel, Privathaushalten, Firmen, Gastronomie und Dienstleistern. Je nach Saison und Jahreszeit finden sich vermehrt Anzeigen der Leipziger Messe, für Inventuren oder den Weihnachtsmarkt. Dabei kann es auch mal passieren, dass man ein Atom-



Der Eingang in der Goethestraße Foto: Facundo Suarez Conrad

kraftwerk putzen soll. Die Wahl bleibt dann jedem selbst überlassen.

Spätestens wenn das Interesse für ein Inserat geweckt ist sollte man sich anmelden. Die Registrierung dauert wenige Minuten. Ist das Profil vollständig ausgefüllt, wird es im Büro der Jobvermittlung mittels Vor-

lage eines Personalausweises oder Passes freigeschaltet. Erst dann kann der Service genutzt werden. Auf die persönliche Vermittlung wird großen Wert gelegt, da es ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Portalen ist. Der einzige Haken ist also der Gang in das Büro in der Goethestraße 6, der aber

gleichzeitig den Vorteil eines persönlichen Ansprechpartners hat.

Zu beachten sind vor der Bewerbung die Arbeitszeiten, sowie die individuellen Anforderungen der Ausschreibung, wie eine bestimmte Studienrichtung. Nach der Entscheidung für ein Angebot erhält der Studierende von den Mitarbeitern den Kontakt zum Arbeitgeber und dieser gleichzeitig den des Bewerbers. Die Kontaktaufnahme muss dann eigenständig erfolgen. Es besteht auch die Möglichkeit, sich Angebote online vorzumerken und diese dann zur nächsten Sprechstunde abzuholen.

Erfahrungsgemäß ist zu Beginn des Semesters die Nachfrage besonders groß. Doch die Anzahl der Jobangebote ist steigend, sodass sich alle paar Tage ein Blick auf die Website lohnt.

Josefine Bartels

Adresse: Goethestraße 6
Öffnungszeiten: Mo 9-13, Di 14-17, Mi 13-16, Fr 8-11 Uhr.

Jobangebote findet ihr unter: <https://jobvermittlung.studentenwerk-leipzig.de/>

Keine Sorge

Nightline unterstützt Studierende bei Problemen

Die Mitarbeiter der Nightline haben immer ein offenes Ohr für euch. Egal, um was es geht – hier trifft ihr auf speziell geschulte Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen, die euch zuhören. Die an der Universität Essex in Großbritannien entstandene Idee des studentischen Sorgen-Telefons wurde inzwischen in vielen Universitätsstädten Deutschlands verwirklicht und ist seit über zwei Jahren auch in Leipzig für euch da.

Das Prinzip ist simpel: Der Kontakt läuft über das Telefon, also vom eigenen Bett oder Sofa aus und ohne Anmeldung oder Termin. Gesprochen werden kann über alles; ob Liebeskummer, Unistress oder andere große und kleine Probleme. Eure Gespräche werden absolut vertraulich behandelt und verlaufen auf beiden Seiten anonym.

Konkrete Lösungen oder psychologische Beratung dürft ihr aber nicht erwarten. In schwerwiegenden Fällen kann euch die Nightline dann zu

ausgebildeten Fachleuten weiterleiten.

Oft hilft es aber schon ein großes Stück weiter, das Anliegen endlich einmal auszusprechen. „Manchmal ist es nämlich einfacher mit einer fremden Person zu reden, der man alles anvertrauen kann, die geduldig zuhört und die nicht wertet. Zusätzlich sind wir auch Studentinnen und Studenten und können uns oftmals besser in den AnruferInnen hineinversetzen“, so eine Mitarbeiterin der Nightline Leipzig.



Sorgentelefon

Foto: jn

Die Motivation für die ehrenamtliche Arbeit kommt dabei aus verschiedenen Richtungen: „Es ist schön, sich auch mal außerhalb des eigenen Fachbereichs zu engagieren und fortzubilden. Daneben lernt man natürlich auch innerhalb der Nightline coole soziale Menschen kennen und kann sich gemeinsam für Menschen einsetzen, die unsere Hilfe brauchen. Und das macht dann bei Kaffee und Süßigkeiten im Büro gleich doppelt Freude“.

Habt ihr vielleicht auch Lust, anderen Studierenden zu helfen? Am 26. Oktober findet ein Informationstreffen der Nightline Leipzig statt. Die nächste Schulung ist vom 4. bis 6. November. Schreibt einfach eine E-Mail an: nightline@stura.uni-leipzig.de oder besucht die Website leipzig.nightlines.eu.

Karla Rohde

Die Nightline ist montags, mittwochs und freitags von 21:00 bis 00:00 Uhr unter: 0341/973 7777 zu erreichen.

WIE GEHT EIGENTLICH...

Der VPN-Zugang zum Uni-Netz

Was ist das?

Mit dem VPN-Zugang (Kurzform für „Virtuelles Privates Netzwerk“) kann man von zu Hause oder unterwegs auf verschiedene Dienste und Angebote der Universität Leipzig zugreifen, die sonst nur direkt im Netz der Uni zugänglich wären.

Wozu brauche ich das?

Der Zugang wird vor allem benötigt, um zu Hause die Bücher der Universitätsbibliothek lesen zu können, welche nur über das Uni-Netz verfügbar sind. Aber auch bestimmte universitätsinterne Informationen und Software können über das VPN verfügbar gemacht werden, wie beispielsweise ein Personalverzeichnis der Universitätsmitarbeiter.

Wie mache ich das?

Für die Nutzung wird das gültige Uni-Login benötigt, das aus den Kennbuchstaben der Fakultät, dem Jahr des Studienbeginns und drei individuellen Buchstaben besteht. Es wird das ganze Login gebraucht, also [\[Benutzername\]@studserv.uni-leipzig.de](mailto:[Benutzername]@studserv.uni-leipzig.de).

Es gibt zwei Möglichkeiten, das VPN zu nutzen. Bei der Einwahl über den Webbrowser per Web-VPN über <https://webvpn.uni-leipzig.de/> gibt es allerdings ein paar Einschränkungen zur Nutzung, beispielsweise für Javascript und bei speziellen Anwendungen.

Der uneingeschränkte Zugang zum Uni-Netz wird über den AnyConnect-Client von Cisco gewährleistet, der auf dem Rechner installiert wird. Unter <https://www.urz.uni-leipzig.de/hil-fe/anleitung-a-z/vpn/> kann man sich den Client herunterladen und bekommt eine bebilderte Anleitung dazu. Dafür muss man sich allerdings im Uni-Netz befinden. Hilfe bei der Einrichtung bieten auch die Service-Desks in der Campusbibliothek sowie in der Albertina an.

Anne Krügel

11 Oktober
Dienstag

Konzert. „Straßenmusiker on stage“ | Ort: Elsterartig, Ditttrichring 17 | Zeit: ab 20:30 Uhr | Eintritt: frei

12 Oktober
Mittwoch

Kneipentour. WILMA: „Willkommensabend“. Lernt in kleinen Gruppen ausländische und deutsche Studierende kennen und erkundet die Kneipenlandschaft Leipzigs | Ort: Mendeburgen, Augustusplatz | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

13 Oktober
Donnerstag

Film. globaLE: „Die Stadt als Beute“ (BRD, 2015, 82 min, Andreas Wilcke, dt.). Anschließend Diskussion u.a. mit Elisabeth Voss (attac, freie Publizistin und Aktivistin für eine Solidarische Ökonomie) | Ort: naTo, Karl-Liebknecht-Straße 46 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

Party. „Stura-Semesterauftakt-Party“. DJ's auf 3 Floors | Ort: Moritzbastei, Universitätsstraße 9 | Zeit: ab 22 Uhr | Eintritt: frei für Erstis, sonst 8/4 Euro

16 Oktober
Sonntag

Konzert. „Bach in der Box“ Leitung: Prof. Martin Krumbiegel. Johann Sebastian Bach, „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (Kantate zum 21. Sonntag nach Trinitatis, BWV 38) | Ort: Blackbox, Raum -1.33, Ditttrichring 21 | Zeit: 19:30 Uhr | Eintritt: frei

Stadtteilstadt. „Ostlichter“. Live-Musik und Party mit Feuerwerk | Ort: Lene-Voigt Park, Reudnitz | Zeit: ab 17:30 Uhr | Eintritt: frei

17 Oktober
Montag

Film. klubkinoklub: „Brennend heißer Wüstensand“. Acid-Western und Gespräch im Anschluss | Ort: Schaubühne Lindenfels, Karl-Heine-Straße 50 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

19 Oktober
Mittwoch

Ringvorlesung. Dr. Martin Schubert (HTWK): „Eine Menschheit – eine Welt – Einführung in die Vortragsreihe“ | Ort: HTWK Leipzig Geutebrückbau, Hörsaal G119 Karl-Liebknecht-Str. 132 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

Lesung. Dong Li (Colgate University New York): „Translating the Migratory World into Poetry“ (Lesung auf Englisch) | Ort: Konfuzius Institut, Otto-Schill-Straße 1 | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

Buchpräsentation. „Unruhiges Leipzig - Beiträge zu einer Geschichte des Ungehorsams in Leipzig“. Der wissenschaftliche Vortrag wird von Prof. Dr. Ralph Jessen (Universität Köln) gehalten. | Ort: Zeitgeschichtliches Forum, Großer Saal, Grimmaische Straße 6 | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

20 Oktober
Donnerstag

Film. Moritzkino: „The Peanuts“ (USA, 2015) | Ort: Moritzbastei, Universitätsstraße 9 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei


21 Oktober
Freitag

Buchvorstellung. Mischa Kuball: „public preposition“. Anschließend Gespräch über ein verändertes Verhältnis von Öffentlichkeit mit Barbara Steiner, Vanessa Joan Müller, Franciska Zólyom und Mischa Kuball. | Ort: Galerie für zeitgenössische Kunst, Karl-Tauchnitz-Straße 9-11 | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

Markt. „Streetfood“. Der Markt versteht sich als qualitatives Gegenbeispiel zum Fast-food-Einerlei der Burger, Döner, Pizzas, Pommes und eingedeutschten Asia-Kost. | Ort: Feinkost-Gelände, Karl-Liebknecht-Straße 36 | Zeit: 17 bis 23 Uhr | Eintritt: frei

Party. „Halloween Rodeo“ | Ort: 4rooms, Täubchenweg 26 | Zeit: ab 20 Uhr | Eintritt: frei

Tipp des Monats



Halte eure Manbuns fest und versteckt eure Großeltern: Zum mittlerweile elften Mal trifft das Improvisationstheater „Uschis Erben“ auf die befreundeten Musiker des Szeneclubs „Kulturounge e.V.“. Lacht! Staunt! Tanzt!

Ort: Kulturounge - Dresdner Straße 25 Eingang Ludwig Erhard Str. (Innenhof hinter der Rumpelkammer). Zugang ist ausgeschildert.

20. Oktober, Donnerstag Start: 20 Uhr, Einlass ab 19:45 Uhr

Eintritt: 5 Euro

22 Oktober
Samstag

Markt. „Nachtflormarkt“. Über 200 Händler bieten alles Mögliche an. Ab 22 Uhr kostenloser Eintritt. | Ort: Kohlrabizirkus, An den Tierkliniken 42 | Zeit: 15 bis 23 Uhr | Eintritt: 2 Euro

26 Oktober
Mittwoch

Ringvorlesung. Prof. Markus Walz (HTWK): „Wir sind nicht alle – Kultur als Identifikation und Distinktion“ | Ort: HTWK Leipzig Geutebrückbau, Hörsaal G119 Karl-Liebknecht-Str. 132 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

Podiumsdiskussion. Leipziger literarischer Herbst: „Wieviel Utopie braucht die Literatur?“. Ein Themenabend mit den Schriftstellern Ingo Schulze und Thomas von Steinaecker sowie den Philosophen Raul Zelik und Peter Engelmann. Moderation: Michael Hametner | Ort: Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

Podiumsdiskussion. Leipziger literarischer Herbst: „Der Sound der Moderne in der Literatur“. Clemens Meyer spricht über den Sound der Moderne, die Spiegelung der Gegenwart und die Splitter im Kopf. Moderation: Claudius Nießen | Ort: Haus des Buches, Saal 3, Gerichtsweg 28 | Zeit: 19:30 Uhr | Eintritt: frei

27 Oktober
Donnerstag

Film. globaLE: „Bahn unterm Hammer - Unternehmen Zukunft oder Crashfahrt auf den Prellbock“ (BRD, 2007 und 2014, 58 min, Herdolor Lorenz und Leslie Franke, dt.). Anschließend Diskussion u.a. mit Carl Waßmuth (Gemeingut in BürgerInnenhand und Attac AG Privatisierung) | Ort: naTo, Karl-Liebknecht-Straße 46 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

Leseparty. Leipziger literarischer Herbst: „POET“. Lesung, Autorendialog und Live-Musik mit Katharina Bendixen, Andra Schwarz, Theresa Pleitner und Special Guest. Musik: Karolina Trybala (Jazz / Chanson) | Ort: Galerie KUB, Kantstraße 18 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

28 Oktober
Freitag

Geburtstag. phänoMEDIA16: „10 Jahre Medienrummel“. Die Fakultät Medien der HTWK wird 10 Jahre alt. Es gibt Workshops, Filmpräsentationen und weitere Multimediaattraktionen. Außerdem Bratwurst, Bier und mehr. | Ort: Medienzentrum, Gustav-Freytag-Straße 40-42 | Zeit: 13 bis 22 Uhr | Eintritt: frei

Poetry Slam. „Sprachaktiv U20“: Featured Poet Malte Rofskopf | Ort: Villakeller, Lessingstraße 7 | Zeit: ab 19:30 Uhr | Eintritt: 4 Euro

29 Oktober
Samstag

Literaturmarkt. Leipziger literarischer Herbst: „Fest der Literatur, des Lesens und der Bücher“. Grußwort: Dr. Eva-Maria Stange (SMWK) Es lesen: David Wagner, Angela Krauß, Franziska Wilhelm, Özlem Özgül Dündar, Ronya Othmann, Sibylla Vričić Hausmann und Thomas Rosenlöcher | Ort: Haus des Buches, Gerichtsweg 28 | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

31 Oktober
Montag

Lesung. 10. Leipziger Poetikvorlesung mit Doris Dörrie: „Künstlerische Positionen der Gegenwart“. | Ort: Altes Rathaus, Markt 1 | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: frei

04 November
Freitag

Tagung. Stand und Perspektiven der Braunkohle im Süden von Leipzig: Der BUND Sachsen lädt zur ersten von zwei Fachtagungen über die geplante Erweiterung des Tagebaus Vereinigtes Schleenhain. Experten berichten von der wirtschaftlichen und rechtlichen Situation bis hin zu Problemen im Natur- und Gewässerschutz im mitteldeutschen Braunkohlerevier. | Ort: Alte Schlosserei, Kurt-Eisner-Str. 66, Hinterhaus | Zeit: 11:00-17:00 Uhr | Eintritt: frei

Anmeldung unter: veranstaltung@bund-sachsen.de

Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig

IMPRESSUM

student!
Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
Online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Am Wasserwerk 11
10365 Berlin

Herausgeber: student! e.V.
vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
René Loch und Alexander Sinoviev

Geschäftsführer:
Jan Nitzschmann

Anzeigen:
Preisliste 1/2016
anzeigen@student-leipzig.de

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Jonas Nayda,
Theresa Lutz (Stellvertretung)
chefredaktion@student-leipzig.de

Ressortleiter:
Hochschulpolitik: Niklas Tolcamp
Perspektive: Theresia Lutz
Interview: Jonas Nayda
Leipzig: Rewert Hoffer
Wissenschaft: Alexander Schuch
Thema: Tobias Ungerer
Kultur: Charlott Reszke
Service: Anne Krügel
Sport & Spiele: Alexander Sinoviev
Kalender: Jonas Nayda
Karikaturen: Dennis Hänel
Film: Miriam Pschirrer
Foto: Facundo Suárez Conrad

Grafikkonzept: Eva Bretschneider

Redakteure:
Annina Häfemeier, Bianca Wohlfart, Britt-Marie Lakämper, Carolina Neubert, Elisabeth Platzer, Martin Peters, Mirjam Ratmann, Myriel Hermann

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gelten die Mediadaten, Stand 2013. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Nächste Ausgabe erscheint am **7. November 2016**
Anzeigenschluss ist am 28.10.2016
Redaktionsschluss ist am 26.10.2016

Großes student!-Gewinnspiel

Liest du noch, oder weißt du's schon?

1. Seite 9: Was heißt „Willkommen“ auf Arabisch?

2. Seite 13: Wie heißt das Leipziger Quidditch-Team?

3. Seite 7: Welches Instrument spielt Alex Jacobowitz?

4. Seite 12: Wer ist die weibliche Nummer 1 im Tennis?

5. Seite 5: Wie heißt das Lieblingsgenre von Alexander Krützfeld?

6. Seite 2: Wie heißt die Sächsische Wissenschaftsministerin?

7. Seite 8: Wo war es früher üblich, seinen Söhnen Nummern zu geben?

8. Seite 11: Synonym für Zwickmühle?

1 2 3 4 5 6 7 8
 S T

Lösungswort

Das könnt ihr gewinnen:

*Gewandhaus
Orchester*

**OPER
LEIPZIG**

**Schauspiel
Leipzig**

10. November, 20 Uhr

Großes Concert: Werke von Aaron Copland, Wynton Marsalis, Leonard Bernstein (Wayne Marhsall, Dirigent, Nicola Benedetti, Violine) – 2x2 Tickets

13. November, 20 Uhr

Klavierabend Grigory Sokolov: Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Robert Schumann – 1x2 Tickets

16. November, 18 Uhr

Chorkonzert – Oratorium „Das Weltgericht“ (Gewandhauschor, camerata lipsiensis) – 1x2 Tickets

11. November, 18 Uhr

„Le nozze di Figaro“, Oper in vier Akten. Text von Lorenzo da Ponte nach Beaumarchais' Komödie »La folle journée ou Le mariage de Figaro« von 1784. In italienischer Sprache. Mit deutschen Übertiteln – 3x2 Tickets

17. November, 19:30 Uhr

„89/90“, nach dem Roman von Peter Richter. Regie: Claudia Bauer
 „89/90“ beschreibt die chaotischen Zustände zur Wendezeit in Dresden. Von der Unschuld des letzten Sommers im Freibad bis zu den Straßenschlachten rund um die deutsche Einheit. Ein Nullpunkt der deutschen Geschichte, in der auch alles hätte anders kommen können. – 5x2 Tickets

Schickt das Lösungswort und euren Wunschgewinn bis zum 3. 11. an: brieffkasten@student-leipzig.de Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Maximal ein Gewinn pro Person. Die Gewinner müssen Ihre Tickets bis spätestens einen Tag vor der Veranstaltung an der Kasse des jeweiligen Hauses abgeholt haben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

SUDOKU

I. Semester

	9	4	5	8				
2					1		7	
		7	2		6		9	
	4					1		
		5	8		3	7		
		3					2	
	8		6		2	4		
	5		1					7
				7	8	9	6	

Bachelorarbeit

			6	5	4	7		
								8
		7	8	3	9			2
9				8			6	
1		2				8		9
	3			5				1
6			4	7	2	1		
5								
	7	1	5		3			

Habilitation

			6	5	7			
5	3	7		4		9	2	
				7	5			
4			5					6
	2						5	
7				3				8
		5	3					
3	4		7			2	6	1
		1	4		6			